

Mehrerauer Grüße

zugleich

Jahresbericht des Gymnasiums Mehrerau

1971/72

Neue Folge / Heft 37

Sommer 1972

Die Mehrerau und der Bregenzerwald in ihren geschichtlichen Beziehungen

DDr. P. Kolumban Spahr

Das Benediktinerkloster Mehrerau und der Bregenzerwald sind in ihrer geschichtlichen Entwicklung aufs engste miteinander verbunden.

Über beide ist schon vieles geschrieben worden. Das Beste und Ausführlichste verdanken wir dem hervorragenden Kenner unserer Landesgeschichte B. Bilgeri. Bald sind es vier Jahrzehnte her, daß er uns die gründliche Studie geschenkt hat: „Die Besiedlung des Bregenzerwaldes in ihren Grundzügen“¹. Hier ist zugleich das gesamte maßgebende Schrifttum angeführt und kritisch gesichtet, und zudem ein reiches handschriftliches Quellenmaterial ausgewertet worden, und zwar alles in der Sicht der damals neuen Siedlungsforschung. Es verdient aber auch der Beitrag von R. Fischer, „Zur Besiedlungs-, Rechts- und Sozialgeschichte des Bregenzerwaldes“, gebührende Beachtung.²

Zum 100. Jahrtag der Errichtung der Bezegg-Sul erschien eine Festschrift, in welcher der Großteil dieser Abhandlung veröffentlicht ist.³ Dankenswerterweise stellte für die genannte Festschrift K. H. Burmeister die „Bregenzerwälder Bibliographie“ zusammen.⁴ Nicht zuletzt sei auch die Ausstellung „Der Landbrauch im Leben des Bregenzerwälders“ lobend anerkannt. Sie war im Parterre des neuen Schulgebäudes in Andelsbuch schön übersichtlich eingerichtet.⁵

Die eigentlichen Beziehungen zwischen der Mehrerau und dem Bregenzerwald sind strenggenommen erstmals in dieser Studie dargestellt. Sie ist zwar knapp, aber doch präzise. Und weil sie sich vor allem mit den Quellen befaßt, so kann sie manch Wertvolles zu Tage fördern, was bisher unbeachtet blieb. Dies betrifft besonders die Anfangsgeschichte der Mehrerau, die räumlich unmittelbar auf den Bregenzerwald zurückgeht.

Wir sind in der glücklichen Lage, eine Quelle benützen zu können, die räumlich und zeitlich den Anfängen der Besiedlung des Bregenzerwaldes und der Mehrerau nahesteht. Somit gilt diese Quelle als zuverlässig. Es ist die „Chronik des Klosters Petershausen“ zu Konstanz. Sie trägt den lateinischen Titel „Casus Monasterii Petrishusensis“, d. h. Vorfälle oder Ereignisse des Klosters Petershausen.⁶ Diese Chronik schrieb ein uns namentlich leider nicht bekannter Mönch von Petershausen. Er beendete sie um 1156. Der größte Teil der Chronik ist zwar reine Klostergeschichte, glücklicherweise sind aber gerade die Anfänge der Klostersiedlung zu Andelsbuch und in der Mehrerau genau beschrieben.

Allgemein nehmen die Historiker⁷ bis auf heute an, um 1080 habe sich Graf Ulrich X. von Bregenz an den Abt Theoderich von Petershausen gewandt mit der Bitte, in Andelsbuch ein Klösterchen zu erbauen und das klösterliche Leben hier einzurichten. Besieht man sich den Text der Petershauser Chronik näher, so erfährt man, daß Theoderich erst 1086 nach Petershausen kam. Vor 1086 kann somit Andelsbuch nicht mit den Mönchen besiedelt worden sein. Graf Ulrich oder Odalrich von Bregenz lernte Theoderich kennen, nachdem dieser als Abt von Petershausen bestellt worden war und als solcher wurde er am 11. Juni 1086 von dem Konstanzer Bischof Gebhard III. von Zähringen geweiht. In der Chronik von Petershausen heißt es: „Zu jener Zeit war der vertraute Umgang mit dem ehrwürdigen Abt Theoderich vielen von Vorteil,

weil er ein gewissenhafter und kluger Mann war, nützlich in Rat und Tat. Von überall kamen daher die Vornehmen und Reichen herbei, um nach seinem Rat und Beispiel zu handeln. Unter ihnen befand sich Graf Odalrich von Bregenz, ein edler und ansehnlicher Mann, der des Abtes Freundschaft und Vertrauen besaß.⁸ Warum verstand sich der jugendliche Graf von Bregenz so gut mit Abt Theoderich? Das ist allein schon dadurch verständlich, daß er auch gräflicher Abstammung war. Theoderich hatte den Grafen Kuno von Achalm, den Stifter der Benediktinerabtei Zwiefalten, zum Vater, der ihm eine sehr gute Bildung und Erziehung angedeihen ließ. Zwar führte der junge Theoderich bald ein recht leichtes Leben. Reifer geworden, bekehrte er sich und zeichnete sich aus durch feine Gesittung, durch eine beredte Zunge und ehrfurchtgebietende Gestalt. Nun wurde er Mönch zu St. Ulrich und Afra in Augsburg. Nach Höherem verlangend, trat er in das Reformkloster Hirsau im Schwarzwald über und unterwarf sich hier der Leitung des weithin bekannten Abtes Wilhelm.

Bald erkannte man die ausgesprochene Führernatur Theoderichs. Er wurde als Prior nach Hasungen bei Kassel geschickt. Zurückberufen, war er im Mutterkloster Hirsau eine Zeilang in gleicher Eigenschaft tätig. Inzwischen war der ehemalige Hirsauer Mönch Gebhard von Zähringen Bischof von Konstanz geworden, und zwar im Jahre 1084.⁹ Er reformierte bereits im Jahre darauf gegen den Widerstand der Mönche das bischöfliche Eigenkloster Petershausen vor den Toren der Stadt Konstanz und unmittelbar am rechten Rheinufer gelegen. Der Petershauser Abt Luitold wanderte mit einigen Mönchen nach der Reichenau aus. Daraufhin kamen Hirsauer Mönche nach Petershausen. Der Mönch Otto war deren Vorsteher und sollte auch deren Abt werden. Doch bald erkannte man, daß er unfähig sei, ein Kloster zu leiten. So wurde er nach Hirsau zurückgeschickt. Mit Unterstützung des Bischofs Gebhard erbat sich die Mönche von Abt Wilhelm einen anderen aus Hirsau, der geeignet wäre, eine Klostergemeinschaft zu führen. Nach eingehender Beratung sandte Abt Wilhelm seinen Prior Theoderich nach Petershausen. Er wirkte hier in großer Frömmigkeit, sorgte kräftig für Leib und Seele seiner Untergebenen und erzog sie in hervorragender Klosterzucht. Bald durfte er sich einer Schar von 40 Mönchen und 50 Laienbrüdern erfreuen.¹⁰ So ist es begreiflich, daß sich Graf Odalrich von Bregenz an den Abt Theoderich wandte, da sich gerade eine passende Gelegenheit bot. Hören wir wieder die Chronik von Petershausen: „Von Andelsbuch. Es lebte ein Einsiedler namens Diedo. Dieser hatte sich ein Bethaus und eine Wohnstatt im Waldgebiet von Andelsbuch — in saltu qui vocatur Andoltisbuoch — gebaut und ringsum Neugereut geschaffen. So schien ihm dieser Ort geeignet für den Dienst des Herrn. Nachdem aber dieser Einsiedler im Herrn entschlafen war, bat Graf Odalrich den ehrwürdigen Abt Theoderich, er möge dort ein Klösterchen erbauen und das klösterliche Leben einrichten. Theoderich schlug dies jedoch ab, außer wenn der Ort seinem Kloster als Eigentum übergeben werde; denn, wenn er schon dort arbeite, wolle er auch einigen Vorteil davon haben. Nach langem Überlegen willigte der Graf endlich ein und sandte die Reliquien der Heiligen, die jener Diener Gottes — Diedo —¹¹ in der Kapelle seiner Einsiedelei gehabt hatte, zum Kloster des heiligen Gregor. Später übergab er den Ort Andelsbuch und eine andere Besitzung mit dem Namen Hasenau dem Kloster Petershausen zum ewigen Eigentum und zum Nutzen der Brüder, die dort Gott und dem hl. Gregor dienen. Dies geschah vor geeigneten Zeugen und ohne irgendwelchen Einspruch, jedoch unter der Bedingung, daß dort ein Kloster erbaut und eine

Mönchsniederlassung unterhalten werde, wie es eben die örtlichen Verhältnisse erlaubten.

Nach Abschluß dieser Schenkung begann Abt Theoderich den Ort zu bebauen. Unter viel Mühe und großen Kosten errichtete er aus Brettern eine Kapelle und ein Kloster, das er zu Ehren des hl. Apostels Petrus einweihen ließ. Dann sandte er geeignete Brüder dorthin und gab ihnen als Vorsteher den bereits genannten Meinrad. Nachdem sie eine Weile dort drinnen gelebt hatten und sich die Zahl der Brüder vermehrt hatte, die Lebensmittel und die anderen notwendigen Dinge wegen der Länge und Beschwerlichkeit des Weges jedoch kaum herangebracht werden konnten, da das Kloster zu tief im Walde lag, beschlossen die Brüder die Verlegung des Klosters nach Bregenz, wo sie leichter ihren Bedarf decken konnten.¹² In dieser Chronik wird zum erstenmal mit den Worten „im Waldgebiet von Andelsbuch“ der Bregenzerwald genannt. Vor der Mitte des 11. Jahrhunderts war Andelsbuch noch nicht besiedelt; nur Wald überzog es weithin und dieser trug den Namen Andelsbuch. Diedo legte Neubrücke an. Seine Zelle soll im Kirhdorf gestanden haben, woran noch das „Diedobrünnle“ erinnert. An der Stelle der Kirche nimmt man das Grab des Einsiedlers an.¹³ Die Besitzung Hasenau soll eine Parzelle von Alberschwende gewesen sein. Aus der Chronik entnehmen wir sodann den Namen des ersten Klostervorstehers zu Andelsbuch, den an Erfahrung reichen Meinrad, der bereits vor dem nach der Reichenau ausgewanderten Luitold viele Jahre Abt in Petershausen gewesen war, aber wegen heftiger Zusammenstöße mit dem Bischof von Konstanz zuerst zeitweilig, dann endgültig seiner Würde entsagte.¹⁴ Festzuhalten ist auch, daß sich die Mönche nur eine Weile in Andelsbuch aufhielten und nur einen Holzbau ausführten. Dies geschah zwar anfangs auch in der Mehrerau, aber bald wurden hier — in der Mehrerau — Steinbauten errichtet. In Andelsbuch war man noch zurückhaltend, trotzdem sich zahlreiche Klosterberufe eingefunden hatten. B. Bilgeri hebt mit Recht hervor: „Beweggrund für die Verlegung des Klosters war also der mit der Zahl der Mönche steigende Bedarf an Lebensmitteln, die zum größeren Teile in den Wald hinein geführt werden mußten. Die Länge der Wege und ihre schlechte Verfassung war vor allem maßgebend. Die angebauten Ländereien kamen also erst in zweiter Linie in Betracht.“¹⁵ Als wirtschaftlicher Mittelpunkt lag Andelsbuch damals recht ungünstig. Die Lebensmittel wie Getreide, Gemüse und Eier u. dgl. — Fleisch aßen die Mönche damals nicht — konnten nur auf schlechten Saumwegen herangeschafft werden. Begreiflich, daß sich die in Andelsbuch weilenden Mönche beklagten und eine Verlegung ihres Klosters ersehnten. Nach der Chronik von Petershausen „kam der Abt Theoderich nach Bregenz, mit ihm Bischof Gebhard, Meinrad, der Graf Odalrich und andere, deren Anwesenheit bei dem Rechtsakt notwendig war, um festzustellen, wo das Kloster nach seiner Verlegung aus dem Walde erbaut werden solle. Nach langer Überlegung beschlossen sie, das Kloster neben der Kirche des Ortes zu errichten, falls der Graf Ludwig seinen Anteil an dieser Kirche dem Kloster überlassen würde. Dort besteht nämlich eine Taufkirche, deren eine Hälfte wie auch die Hälfte des Waldes und aller Einkünfte dieser Gegend dem Geschlecht von Pfullendorf gehört, die andere Hälfte denen von Bregenz. Jedoch war Graf Ludwig keineswegs bereit, seinen Anteil zu überlassen. Nachdem sich somit diese Sache zerschlagen hatte, wandten sie sich einem anderen Plane zu. Das Kloster besaß dort schon bisher ein kleines Häuschen; man begab sich dorthin und suchte auf dem von Buschwerk bedeckten Land

einen geeigneten Platz, der auch mit der Hilfe des Herrn gefunden wurde. Denn der ehrwürdige Gebhard ging umher, betete dabei, schaute sich nach einem Platz um und suchte; plötzlich blieb er an einer Stelle stehen und entschied, hier solle eine Klostersiederlassung entstehen.

Alles stimmte nun diesem Plane zu. Theoderich begann den Klosterbau zu errichten, und zwar auf Kosten seines Klosters (Petershausen), dem dieser Ort wie der frühere als Eigentum übergeben worden war. Nun baute er ganz in Holzwerk zuerst eine Kirche dann das Kloster, und ließ es zu Ehren des hl. Petrus weihen. Zum Abt bestimmte er den Meinrad, was dieser einst auch in Petershausen gewesen war. Häufig besuchte er selbst (Abt Theoderich) das Kloster und sorgte für dessen Gedeihen. Durch fast fünf Jahre verwendete er alle Einkünfte, die von Aichstätten nach Petershausen gelangten, auf den Ausbau dieser beiden Klöster (Andelsbuch und Mehrerau). Hierher brachte er auch heilige Gewänder, Bücher und Reliquien, sowohl jene, die vorher von Andelsbuch gekommen waren, als auch viele andere kostbare Heiltümer“¹⁶. Soweit die Chronik.

Das Kloster in der Au am See, erst viel später Mehrerau genannt, meist aber bis ins 17. Jahrhundert hinein einfach Kloster Bregenz geheißten, blühte bald auf und wurde wohlhabend.¹⁷ Es sollte nun seine Selbständigkeit erhalten. Deshalb verhandelte man mit dem Grafen von Bregenz, der dem Kloster Petershausen das Gut Bigenhausen, und dafür Bregenz vom Kloster Petershausen erhalten sollte. „Über Andelsbuch — so schreibt der Chronist von Petershausen — und Hasenau wurde nicht verfügt, sondern dort blieb die Rechtslage, wie sie vorher war. Jedoch aus Nachlässigkeit der Unseren — gemeint sind die Mönche von Petershausen — gingen diese Orte in die Nutzung der Bregenzer über... Was aber Ornaten und Kirchengewändern, sei es an Kirchengewändern, Edelmetall, Büchern, sei es an Reliquien der Heiligen vom Kloster (Petershausen) dorthin geschickt worden war, sollte dort (in Bregenz) verbleiben. Dafür wurden uns (den Petershauser Mönchen) dreißig Talente vergütet. Nachdem dies vereinbart war, begann man, eine Kirche aus Stein zu bauen.“¹⁸ Das ist jene romanische Kirche, deren Fundamente 1962 freigelegt wurden und heute so eindrucksvoll jedem Besucher sichtbar sind.¹⁹

Die Mehrerau war höchstwahrscheinlich nicht erst 1097, sondern schon vor 1095 besiedelt. Um diese Zeit war die Vereinbarung über die Verselbständigung mit dem Grafen Odalrich getroffen.²⁰ Petershausen suchte zwar die Mehrerau noch in einer gewissen Abhängigkeit zu erhalten. Als Graf Odalrich im Jahre 1097 infolge eines Unfalls gestorben war,²¹ „wurde dem Kloster Bregenz die Selbständigkeit gegeben unter der Bedingung, daß die dortigen Mönche das Kloster Petershausen ständig in Ehren halten, Rat und Hilfe von dort empfangen, die Aufsicht und die Einsetzung des Abtes von dort nehmen sollten und mit ihnen in Gemeinschaft bleiben würden.“²² Doch erwarben sich die Mehrerauer Mönche bald durch Rom die Freiheit, wie sich aus einer Urkunde des Papstes Urban II. ersehen läßt, die aus der Zeit zwischen 1094 und 1099 stammt.²³ Der Hinweis in der Urkunde des Papstes Innozenz II. vom 9. April 1139 an das Kloster Bregenz — es ist heute die älteste im Lande erhaltene Pergamenturkunde²⁴ — auf eine Urkunde des Papstes Gregors VII. kann natürlich nicht stimmen, da damals (zwischen 1073 und 1085) weder Andelsbuch noch die Mehrerau von Benediktinern besiedelt war. Es handelt sich hier wohl um eine Verschreibung der päpstlichen Kanzlei.²⁵

Was die Besitzgeschichte des Klosters Mehrerau im Bregenzerwald anbelangt, kann man nachweisen, daß es hier teilweise schon zu Ende des 11. Jahrhunderts, zum großen Teil jedoch im 12. und in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts über Güterbesitz verfügte. Er geht fast durchwegs auf die Schenkungen der Grafen von Bregenz und auf die der Montforter zurück. So verdanken die Mönche Alberschwende und Andelsbuch den Schenkungen der Bregenzer Grafen aus der Gründerfamilie.²⁶ Auch in Lingenau hatte die Mehrerau bereits in der ersten Jahrhunderthälfte ihres Bestandes Grundbesitz.²⁷ Diese drei Orte lagen als Mehrerauer Güter, teilweise war es Schenkungs-, teilweise Rodeland, um das alte Reichsgut Egg, das offenbar durch die Grafen von Pfullendorf über die Stauer zu dieser Stellung kam.²⁸ Mit der Zeit hatte die Mehrerau in jeder Gemeinde des Waldes Besitzanteile außer in Egg.

Im frühen Mittelalter war der undurchdringliche Wald Reichsgut, das wohl im 10. Jahrhundert den Grafen von Bregenz und nach dem Aussterben dieses hochangesehenen und reichbegüterten Geschlechtes auf die im nördlichen Bodenseeraum ansässigen Grafen von Ramsberg-Pfullendorf überging. Rudolf, der letzte Graf von Bregenz, ist nach neuester Forschung zwischen 1143 und 1152 gestorben.²⁹ Fast alle Herrschafts- bzw. Grafenrechte befanden sich in den Händen der Grafen von Bregenz, und zwar vom Südrand des Bodensees bis ins Bündnerland. „Rudolf von Bregenz hatte nicht nur die Schirmvogtei über das Bistum Chur inne, sondern übte auch Grafschaftsrechte in Churrätien aus. Sein Hausbesitz lag vor allem in der Gegend von Bregenz, Feldkirch, Werdenberg, Sonnenberg, Sargans und Teltang, dazu kam Streubesitz im Argon- und Linzgau, im Alp- und Nibelgau und die Besitzungen im Donau- und Illertal, insbesondere Kellmünz.“³⁰ So verstehen wir auch, daß die Mehrerau mit der Zeit über Besitz verfügte, der sich vom jungen Rhein über den Bodensee bis zur jungen Donau — allerdings in Streulage — dahinzog.

Als Erben der Bregenzer Grafen kamen in Betracht: Der Schwiegersohn Rudolfs von Bregenz, Pfalzgraf Hugo von Tübingen, und der Schwestersohn des Grafen Rudolf von Bregenz, der Enkel Odalrichs X. von Bregenz, Graf Rudolf von Pfullendorf.³¹ Die Erbmasse ging teils an Rudolf von Pfullendorf, teils an Elisabeth und ihren Gatten.³² Die Pfullendorfer erbten unter anderem den Besitz im Walde, der dann um 1167 vom letzten Pfullendorfer Grafen, dem oben genannten Rudolf, durch einen Erbvertrag dem Kaiser Friedrich Barbarossa übergeben wurde.³³

Die Besiedlungsstufen des Bregenzerwaldes lassen sich nur durch die Geschichte der Mehrerau erklären.

Die ersten Herren — die Udalrichinger — schritten in den Wald voran und wählten die besten Plätze für eigene Großhöfe und vergaben erst dann Ansiedlern Land.³⁴ Aus diesen Herrenhöfen entstanden allmählich die Orte Alberschwende und Lingenau. Sie waren zugleich Sitz des Gerichtes, Sammelstelle für Zinse, Besthaupt und andere allgemeine Abgaben.³⁵

Die 1. Besiedlungsstufe begann schon im 10. Jahrhundert mit Alberschwende, vorwiegend um die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts, und war um 1100 abgeschlossen.

Die 2. Stufe vollzog sich in Andelsbuch, das vor Mitte des 11. Jahrhunderts noch überwiegend Waldgebiet war. Vor der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts vollzog sich die Besiedlung.

Die 3. Stufe entstand mit der Besiedlung von Riefensberg, Sulzberg³⁶, Bizau, und zwar um 1180.

Die 4. Stufe läßt sich zu Anfang des 13. Jahrhunderts im hinteren Wald feststellen, und zwar in Schnepfau, Hirschau und Bezau. Ende des 13. auf 14. Jahrhundert wurden Schoppernau, Au und Mellau besiedelt.

Durchschnittlich liegen zwischen zwei Stufen höchstens 40 bis 50 Jahre.³⁷

Die Besitzverhältnisse der Mehrerau im Bregenzerwald äußerten sich ganz verschiedenartig.

In Alberschwende verteilte sich der Grundbesitz auf die Grafen von Bregenz, später auf die Montforter; auf die Ritter von Schwarzach und auf die Mehrerau.

Auf dem Sulzberg gehörte der Teil auf der Sonnenseite der Mehrerau als „Gotteshausgut“, der andere Teil zum „Reichsgut“. Ähnlich waren die Besitzverhältnisse in Hittisau, Sibratsgöll, am Riefensberg, in Bolgenach und Schwarzenberg.

In Lingenau gehörte fast alles zum „Gotteshausgut“. Hier kann man das erste Beispiel einer geschlossenen Herrschaft über das ganze Dorf feststellen.³⁸

Die Vorderreute war fast ganz im Besitz der Mehrerau.

In Andelsbuch, Langenegg und Krumbach zeigte sich das Kloster Mehrerau als alleiniger Inhaber der grundherrlichen Rechte.³⁹

Durch lange Zeit bestellte das Kloster Mehrerau seine Güter in Lingenau, Alberschwende, Andelsbuch und vor allem am Riefensberg im Eigenbetrieb.⁴⁰

Eine große Rodetätigkeit wurde besonders unter Abt Meinrad II. (1175 bis 1187)⁴¹ vom Großhof Tutenbuch am Riefensberg aus vorgenommen.⁴²

Ihren wirtschaftlichen Schwerpunkt hatte die Mehrerau im Vorderwald, und zwar in Alberschwende — Lingenau — Hittisau. Lingenau selber war auch ein Stützpunkt des Klosters. Von hier aus führte der Propst die Verwaltung über die Bregenzerwälder Güter und Einkünfte. Pfarrechtlich erstreckte sich das Gebiet von Lingenau bis Riefensberg und von da aus wurde das Land zwischen Bolgenach und Weißach kultiviert.⁴³

Mit vollem Recht fragt man heute auch nach den sozialen Gesichtspunkten. Hat die Mehrerau da im Guten gewirkt? Man darf es ruhig bejahen, allerdings unter gewissem Vorbehalt. Daß es sich schon in früher Zeit um die Urbarmachung des Waldgebietes mühte, ist sicher eine soziale Tat gewesen. Den Leuten war so das tägliche Brot gesichert. Um die Bewirtschaftung des Klosterbesitzes scheint es allerdings nicht immer gut bestellt gewesen zu sein. Um 1407 war das sonst so wohlhabende Kloster so verschuldet, daß es Geld aufnehmen mußte. Aus politischen Gründen verzichtete der Montforter Graf Wilhelm von Bregenz auf seine Gefälle, d. h. er ließ sie durch Pauschalzahlung ablösen.⁴⁴ Begreiflich, daß die Bregenzerwälder mit dem Kloster nicht zufrieden waren, da dieses keine Ablösung zuließ. Vielmehr machte es sich höchst unbeliebt durch eine harte grundherrliche Praxis. So zogen denn die Bregenzerwälder gegen das Kloster Mehrerau und plünderten es tüchtig aus. Der Hauschronist der Mehrerau, P. Franz Ransperg, bemerkt dazu, daß der damalige Abt Heinrich „mit Hinderlassung aller fahrenden Haab und Guets kümmerlich für sein Persohn an ainem Stecklin entrunnen“⁴⁵. Das war Ende September 1407. Wohl aus dieser Erfahrung heraus zeigte man bald besseres Verständnis. Von daher kann man es verstehen, wenn nach dem Lingenauer Weistum vom Jahre 1420 nun ein soziales Empfinden durchklingt: „Dem armen

Mann, der kein Korn zum Anbau hat, soll durch den Hofbesitzer geholfen werden. Das Korn im Mehrerauer Zehntstadel zu Lingenau muß dort solange liegen bleiben, bis die Anbauzeit vorüber ist. Hat der Mann kein Geld, so soll er seinen Acker zum Pfand einlösen.“⁴⁶ Im 17. Jahrhundert befreite das Kloster die Zins- und Fallpflichtigen im Bregenzerwald von ihren Verpflichtungen.⁴⁷ So kehrte Friede und Freude ein in jedem Wälderhaus. Mit Recht konnten jetzt auch die Bregenzerwälder sagen: „Unterm Krummstab ist gut leben.“

Auch auf das kirchliche Leben im Bregenzerwald übte die Benediktinerabtei Mehrerau einen maßgebenden Einfluß durch Jahrhunderte aus.

Bregenz, Lingenau, Andelsbuch, Egg und Schwarzenberg sind die alten selbständigen Pfarreien im Bregenzerwald gewesen. Die Urfparrei bildete Bregenz mit den Tochterkirchen Alberschwende und Sulzberg. Jene ist in der Schutzurkunde des Papstes Innozenz IV. an die Mehrerau vom Jahre 1249 genannt mit der Marienkirche in „Albrichsuendi“⁴⁸ und diese im „Liber decimationis“ von 1275 erwähnt.⁴⁹ Andelsbuch und Lingenau hatten mehrere Filialen. Den größten Pfarrsprengel des Bregenzerwaldes umfaßte Andelsbuch. Seit alters her besaß die Mehrerau diese beiden Pfarreien. Die erste ausdrücklich genannte Kapelle im Bregenzerwald war jene des Einsiedlers Diedo, die um die Mitte des 11. Jahrhunderts errichtet wurde.⁵⁰ Die erste Kirche im Wald entstand vor der Mitte des 12. Jahrhunderts in Alberschwende.⁵¹ Lingenau erhielt wohl Ende des 12. Jahrhunderts ein Gotteshaus.⁵² Andelsbuch war die älteste Pfarr- und Mutterkirche im Innerwald und Lingenau in gleicher Weise im Vorderwald. In Lingenau führte der Pfarrer zugleich den Titel Propst. Das kommt aus jener Zeit her, da ein Mönch der Mehrerau mit einigen Mitbrüdern die Pfarrei verwaltete. Andelsbuch und Lingenau waren bereits im 13. Jahrhundert inkorporierte Pfarreien des Klosters Mehrerau. Dadurch kam ihm der Kirchensatz oder das Patronat zu. Vor allem stand dem Kloster das Nutzungsrecht an der Pfarrpfünde zu und das Vorschlagsrecht bei der Bestellung eines Pfarrers. Das Kloster war seinerseits verpflichtet, die Kirche in gutem Zustand zu erhalten und für den Unterhalt des Seelsorgers aufzukommen.⁵³ Nicht nur auf dem Gebiete der Besiedlung hat die Mehrerau im Bregenzerwald viel geleistet, sondern auch auf jenem der seelsorgerlichen Betreuung. Im 17. Jahrhundert gehörten dem Kloster noch folgende Pfarreien im Walde: Ellenbogen (Reuthe), Jaghausen (Au), Schnepfau, Bizau, Schoppernau, Schwarzenberg, Mellau, Krumbach, Sulzberg und Alberschwende.

In der Zeit der Glaubensspaltung bewährte sich die Mehrerau als Hort der Rechtgläubigkeit und kirchlichen Gesinnung. Unter den Mönchen zeichnete sich hierin besonders P. Ulrich Möz aus Dornbirn aus, der als Propst und Pfarrer von Lingenau während siebzehn Jahren den ganzen Bregenzerwald predigend durchzog, und so die Treue zum altangestammten Glauben festigte und viele Abgefallene wieder zur Kirche zurückführte. Nicht weniger verdient machte sich P. Jakob Gröf, der neun Jahre lang Pfarrer von Jaghausen-Au war, und als solcher einen harten Kampf zu bestehen hatte gegen die Wiedertäufer im Hinterwald. Als 1635 auch in Lingenau die Pest wütete, da harrte der Propst von Lingenau P. Maurus Guoti, ein Bregenzer, freiwillig auf seinem Posten aus und starb als Opfer seines Berufes.⁵⁴

In ganz besonderer Verbindung standen der Bregenzerwald mit der Mehrerau durch jene, die der Herrgott zur engeren Nachfolge in seinen Dienst berufen hatte. Nur wenige Namen sind der Nachwelt erhalten; sie sollen hier angeführt sein:

P. Bernhard Brüsclin oder Brüstle aus Alberschwende. Er lebte um 1398.⁵⁵
P. Christian Metzler, geboren zu Andelsbuch am 10. August 1570; legte 1586 die Profef ab und studierte dann in Dillingen.⁵⁶

P. Maurus Wittwar, geboren 1638 in Schwarzenberg; Profef 1657; erst im Kloster als Ökonom tätig, dann Pfarrer zu Grünenbach im Allgäu, wo er 1690 starb.⁵⁷

P. Koloman Zengerle, 1659 in Bezaun geboren; Profef 1683, ebenfalls Ökonom, gestorben 1741.⁵⁸

P. Petrus Fehlig, 1668 in Schwarzenberg geboren; Profef 1688, bereits 1692 gestorben, nachdem er nur ein halbes Jahr Priester gewesen war.⁵⁹

P. Ildefons Berbig, 1664 zu Bezaun geboren; Profef 1688 und bereits mit 31 Jahren gestorben.⁶⁰

P. Anselm Suttler, 1765 in Bizau geboren; war gelernter Tischler, studierte am Gymnasium zu Feldkirch, dann an den Universitäten zu Prag und Innsbruck; Profef 1799; meist als Aushilfspriester tätig gewesen; gestorben 1816.⁶¹

Noch eine Frage sei gestellt, die zu beantworten nicht müßig zu sein scheint. Inwiefern wurden die Bregenzerwälder Baumeister von der Mehrerau aus gefördert? Daß sie im Kloster selber tätig sein konnten, steht eindeutig fest. So führte der aus Au stammende, aber in Bregenz geborene Franz Anton Beer während nahezu zwei Jahrzehnten (von 1728—43) mehrere Bauten auf, wie das Gast-, Hof- und Ökonomiegebäude (mit Stadel und Stallung), das Amtshaus (heute Gasthaus „Zum Lamm“), schließlich den Neubau der barocken Klosterkirche in Zusammenarbeit mit Johann Michael I. Beer.⁶² Als um 1780 die Konventgebäude erneuert werden mußten, berief man Johann Ferdinand Beer, aus Au gebürtig und ebenda gestorben, seiner Zeit sanktgallischer Stiftsbaumeister⁶³, in die Mehrerau und ebenso den Stukkateur Peter Anton Moosbrugger aus Schoppernau.⁶⁴

Man darf sich auch fragen: Wie viele Aufträge erhielten die Bregenzerwälder Baumeister allein durch die Vermittlung der Mehrerau? Es ist schwer zu sagen. Doch ist es nicht ausgeschlossen, daß die Mehrerauer Benediktinerabtei, die der Schwäbischen Benediktinerkongregation angehörte und zudem in sehr guten Beziehungen mit den schwäbischen und schweizerischen Abteien des Ordens stand — vor allem mit Weingarten und St. Gallen —, Hinweise auf die Bregenzerwälder Baumeister geben konnte und diese nachdrücklich empfahl.

1737/38 wurde die Stadtpfarrkirche St. Gallus in Bregenz durch die Vermittlung der Mehrerau und in ihrem Auftrag von Franz Anton Beer erweitert und umgebaut.⁶⁵ Und gewiß wurde noch da und dort eine der dem Kloster unterstellten Kirchen im Bregenzerwald in barocker Form umgestaltet, worüber wir nur dürftige Nachrichten besitzen.⁶⁶

Noch in einer besonderen Weise ist die Geschichte des Bregenzerwaldes mit der des Klosters Mehrerau verflochten. Teilweise wurde dies oben schon angedeutet. Im Bericht der Petershauser Chronik über die Anfänge der Mönchssiedlung zu Andelsbuch ist nicht nur dieses als „Andoltsbuch“ erstmals erwähnt, sondern auch der „Wald“. ⁶⁷ U r k u n d l i c h ist der „B r e g e n z e r w a l d“ erstmals und ausdrücklich in einer Schutzurkunde des Papstes Innozenz IV. für das Kloster Mehrerau im Jahre 1249 (17. September, Lyon)⁶⁸ genannt. Die urkundliche Benennung zweier Orte im Bregenzerwald findet sich ebenfalls zum erstenmal in einer Urkunde für die Mehrerau von Papst

Gregor IX. Sie wurde am 23. Dezember 1227 im Lateran ausgestellt. Dadurch wurden die damals gegenwärtigen und zukünftigen Besitzungen des Klosters Bregenz, u. a. insbesondere jene zu „Lindigenowe“ = Lingenau und zu „Andoltsbuch“ = Andelsbuch, in St. Peters und des Papstes Schutz genommen.⁶⁹

Dieser Überblick dürfte nun hinreichend gezeigt haben, in welcher engen und wechselvollen Beziehungen der Bregenzerwald mit der Benediktinerabtei Mehrerau stand, seit der Zeit ihrer Gründung bis zur gewaltsamen Aufhebung im Jahre 1806.

Nach mehr als 700jährigem Bestehen wurde sie ein Opfer der napoleonischen Politik. Die Mönche mußten ihre Klosterheimat verlassen — der Besitz fiel in staatliche und private Hände — und das harte Los der Verbannung auf sich nehmen. Bald rief der Herrgott einen nach dem andern zu sich.

Das Gute, das sie getan, hat den Stürmen der Zeit standgehalten. In Wahrheit und Tat lebt es weiter bis auf unsere Tage.

Heute sind in der Mehrerau andere Bewohner, auch Ordensleute, Verwandte der Benediktiner, sie nennen sich Zisterzienser. Wir Zisterzienser besitzen heute im Bregenzerwald keinen Schuhbreit Boden. Doch fühlen wir Neu-Mehrerauer uns nicht weniger mit dem Bregenzerwald verbunden als die alten Benediktiner.

1806 wurden diese vertrieben und die prachtvolle Kirche der Bregenzerwälder Baumeister abgebrochen. Die noch vorhandenen Gebäude dienten als Kaserne. Da man diese mit der Zeit aufließ, wurden die Gebäulichkeiten verkauft. Sie gingen in den Besitz der Bregenzerwälder Familie Feuerstein zu Bezaun, die in den ehemaligen Klosterräumen eine Zichorienfabrik einrichtete.

1854 erwarben nun jene Zisterzienser, die 1841 in der Schweiz aus ihrem Kloster verjagt worden waren, die Mehrerau mit den Kloster-, Ökonomie- und sonstigen Gebäulichkeiten samt etwa 25 Joch Umgelände.⁷⁰ Es wurde all dies verkauft von den Gebrüdern Joseph Anton Feuerstein zu Bezaun und Franz Xaver Feuerstein zu Bregenz wie auch deren Schwester Maria Anna Feuerstein, Witwe Sepp in Hall. Diese Besitzer verlangten von den Zisterziensern zuerst 50.000 fl. und, was sie nicht bar bezahlen konnten, sollte auf 5 Prozent verzinst werden. Durch gütige Vermittlung des Kapuzinerpaters Stefan Sieder, der damals in Bezaun stationiert war, konnte der Kaufpreis auf 47.000 fl. und 4¹/₂-prozentige Verzinsung hinabgedrückt werden. Immerhin brauchten die Mehrerauer Zisterzienser nahezu 30 Jahre, bis sie ihre Schulden endgültig abzuzahlen vermochten.

Schon im ersten Jahre der klösterlichen Wiederbesiedlung der Mehrerau begannen die Patres eine Lateinschule zu eröffnen, die bald auch von Bregenzerwälder-Knaben besucht wurde. Aus dieser Lateinschule entwickelte sich mit der Zeit das Gymnasium, das zur Vollenanstalt ausgebaut wurde. Im Jahre 1922 erhielt diese durch Erlaß des Bundesministeriums für Unterricht das Öffentlichkeitsrecht und das Recht, Reifeprüfungen abzuhalten und staatsgültige Reifezeugnisse auszustellen. Daneben unterhielten die Mehrerauer Patres bald nach 1854 eine Fortbildungsschule, aus der später eine dreiklassige Realschule und schließlich die Handelsschule entstand, die 1924 das Öffentlichkeitsrecht erwarb. Leider konnte diese Schule nach 1945 nicht mehr von uns weitergeführt werden. Durch unsere Handelsschule gingen viele junge Bregenzerwälder, die meisten jedoch durch die Landwirtschaftliche Fachschule, welche auch schon über

50 Jahre besteht. Es gibt wohl kaum eine Ortschaft im Bregenzerwalde, aus der nicht einer dieser drei Schulen besuchte.

Den Bregenzerwäldern kommt auch das „Sanatorium Mehrerau“ zugute, wo die Kranken aufmerksame Pflege finden.

Zwar betreuen wir Mehrerauer heute keine Pfarrei mehr im Bregenzerwald, doch haben wir in den mehr als 100 Jahren seit der Wiederbesiedlung der Mehrerau auf der Kanzel und im Beichtstuhl der Wälder Pfarreien viele Aushilfen übernommen und dazu noch Einkehrtage, Exerzitien wie auch Volksmissionen bestritten. Heute ist dies ob des Personalmangels leider nicht mehr so leicht möglich.

Mit der Zeit fanden junge, idealgesinnte Leute aus dem Bregenzerwald auch den Weg in die Zisterzienser-Mehrerau. Nur zwei seien hier aus ihren Reihen genannt: Dr. P. Bonaventura Stürzer, eigentlich zu Zell im Zillertal geboren, aber in Bezau aufgewachsen und zeitweilig mit dem Bregenzerwald verbunden geblieben († 1930) und Br. Peter Nennung aus Sibratsgall († 1946). Ob ihres tief frommen Lebenswandels und ihrer Tüchtigkeit stehen sie bei uns im Kloster noch immer in dankbarer Erinnerung.

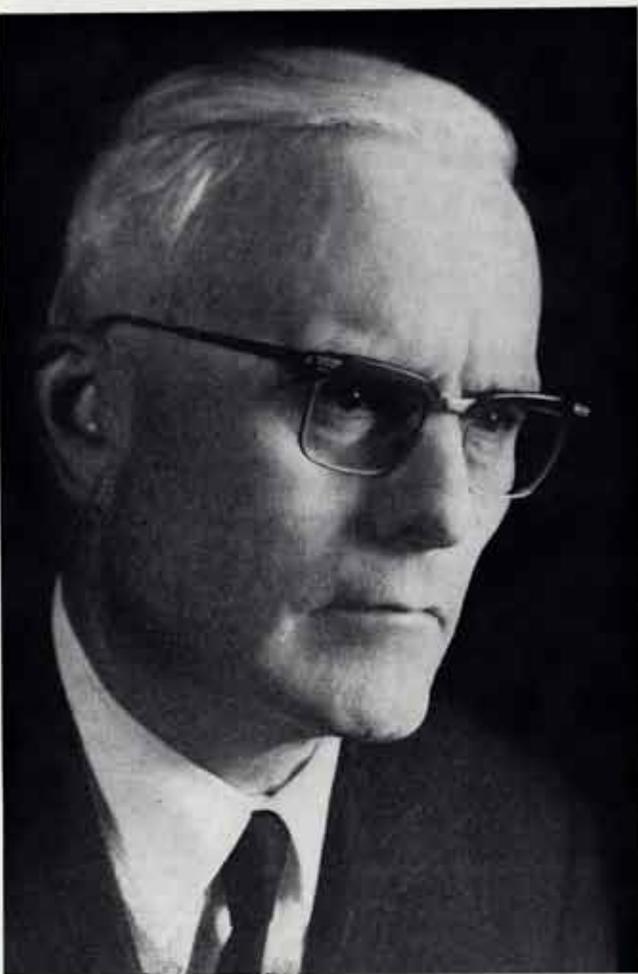
Natürlich vergessen wir auch die heute noch gerne lebenden und gut wirkenden beiden Bregenzerwälder nicht: P. Konrad Natter aus Schoppenuau und P. Karl Peter aus Lingenau.

Aus alldem ist zu ersehen, wie sehr auch die Zisterzienser-Mehrerau ihren wohlthuenden Einfluß auf den Bregenzerwald ausüben durfte, und dies allerdings nicht mehr auf materielle Art, sondern vielmehr auf geistige, geistliche und soziale Weise.

So gestaltet sich die Verbundenheit der heutigen Mehrerau mit dem Bregenzerwald eigentlich viel stärker und nachhaltiger als früher. Möge es immer so bleiben.

- 1 Alemannia, N. F. 1 (1935) S. 32 ff. und ebenda 2 (1936) S. 16 ff.
- 2 Landes- und Volkskunde, Geschichte, Wirtschaft und Kunst Vorarlbergs, herausgegeben von K. Ilg, Innsbruck 1968, Bd. II, S. 83—106.
- 3 100 Jahre Bezegg-Sul, Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins 1971, S. 20—29: Der Bregenzerwald und die Benediktinerabtei Mehrerau.
- 4 Ebenda S. 81—93.
- 5 Ebenda S. 118—140 von Elmar Vonbank, mit Beiträgen von Arnulf Benzer und Konrad Blank. Hier seien auch noch die Berichte über die Feiern angeführt: „... 100 Jahre Bezegg-Sul“ — erhebende Festlichkeit“, „Vorarlberger Nachrichten“, Donnerstag, 26. August 1971, S. 5 und von den „100 Jahre Bezegg-Sul“-Feierlichkeiten, „Vorarlberger Volksblatt“, Donnerstag, 26. August 1971, S. 3. Bei dieser Feier hielt P. Kolumban Spahr den Festvortrag in Andelsbuch, am 22. August.
- 6 Ch. P., Neu herausgegeben und übersetzt von Otto Feger, Lindau und Konstanz, 1956.
- 7 Siehe bei B. Bilgeri, a. a. O.; derselbe, Zinsrodell des Klosters Mehrerau 1290—1505, Allgäuer Heimatbücher 21, Kempten 1940; J. Fetz, Bregenzerwald-Geschichte, Lachau 1966 und seine „Bregenzerwald-Hefte“, 1. Jg. 1970, 1. und 2. Heft; E. Haller, Geschichte Sulzbergs (Vorarlberg), Montfort 11 (1959) Heft 1 und 2, S. 110 ff.; Helbok, Reg. — A. Helbok, Regesten von Vorarlberg und Liechtenstein bis zum Jahre 1260, Innsbruck 1920/25; K. Spahr, Die Au am See, Mehrerauer Größe, N. F. Sommer 1954, S. 9—18; A. Ulmer, Mehrerau, SD aus „Klöster und Ordensniederlassungen in Vorarlberg einst und jetzt“, Veröffentlichung der Vereinigung für christl. Kunst und Wissenschaft, 14/15 (1925 und 1926). Jetzt darf auch auf die ausgezeichnete „Geschichte Vorarlbergs“ von B. Bilgeri, Bd. I, Wien—Köln—Graz 1971, hingewiesen werden, wo die Mehrerau und der Bregenzerwald mehrmals erwähnt werden (siehe Personen- und Ortsregister).
- 8 Ch. P., III, 23.
- 9 Ebenda, II, 49 und III, 3.
- 10 Ebenda, III, 6.
- 11 ???
- 12 Ebenda, III, 24.
- 13 B. Bilgeri, Die Besiedlung des Bregenzerwaldes, 2 (1936) S. 62.
- 14 Ch. P., II, 15 und M. Krebs, Quellenstudium zur Geschichte des Klosters Petrushausen, Zeitschrift für Geschichte des Oberrhodens, 1935, S. 526 f.
- 15 B. Bilgeri, Die Besiedlung des Bregenzerwaldes, 2 (1936) S. 61.

- 16 Ch. P., III, 25.
- 17 Natürlich nicht um 1080 wie bei B. Bilgeri, Die Besiedlung des Bregenzerwaldes, 1 (1935) S. 61; er berief sich in seiner Darstellung der Ereignisse auf Helbok; das ist unzutreffend; siehe Ch. P., III, 26; inzwischen berichtigte B. Bilgeri in seiner Geschichte Vorarlbergs, Bd. I, S. 112.
- 18 Ch. P., III, 26.
- 19 K. Spahr, Die romanische Basilika der Mehrerau in ihrer kunstgeschichtlichen Bedeutung, Das Münster, 18 (1965, Heft 1/2, SD, S. 1—9; E. Vonbank, Die archäologische Untersuchung der romanischen Basilika in Bregenz-Mehrerau, ebenda S. 9—23.
- 20 B. Bilgeri, Die Besiedlung des Bregenzerwaldes, 1 (1935) S. 61.
- 21 H. Jakobs, Die Hirsauer, ihre Ausbreitung und Rechtsstellung im Zeitalter des Investiturstreites, Köln—Graz, 1961, S. 63, Anm. 8.
- 22 Ch. P., III, 26.
- 23 Helbok, Reg. 201.
- 24 Ebenda, 223 u. K. Burmeister, Das Vorarlberger Landesarchiv, Bregenz 1969, wo zwischen S. 44 und 45 eine Fotokopie dieser Urkunde ist.
- 25 Helbok, Reg. 223.
- 26 B. Bilgeri, Die Besiedlung des Bregenzerwaldes, 1 (1935) S. 61.
- 27 Ebenda.
- 28 Helbok, Reg. 445, Anm. 5, S. 210.
- 29 K. Schmid, Graf Rudolf von Pfullendorf und Kaiser Friedrich I., Freiburg i. Br. 1954, S. 143.
- 30 Ebenda, S. 144.
- 31 Ebenda.
- 32 Ebenda, S. 156.
- 33 Ebenda, S. 172 f.; E. Haller, Geschichte Sulzbergs, S. 143 f.
- 34 B. Bilgeri, Die Besiedlung des Bregenzerwaldes, 1 (1935) S. 215.
- 35 Ebenda.
- 36 E. Haller, Geschichte Sulzbergs, S. 120.
- 37 B. Bilgeri, a. a. O., 2 (1936) S. 64.
- 38 a. a. O., 1 (1935) S. 48 f.; E. Haller, a. a. O., S. 124 ff.
- 39 B. Bilgeri, a. a. O., S. 52.
- 40 Ebenda, S. 231.
- 41 P. Lindner — P. Lindner, Album Augustae Brigantinae, SA aus dem 41. Jahresbericht (1902) des Vorarlberger Museums-Vereins, S. 30—107; Nr. 2.
- 42 B. Bilgeri, a. a. O., S. 232 und ebenda, 2 (1936) S. 64; E. Haller, a. a. O., S. 137 ff.
- 43 B. Bilgeri, a. a. O., 1 (1935) S. 232.
- 44 B. Bilgeri, Der Bund ob dem See, Stuttgart 1968, S. 99.
- 45 Ebenda, S. 111 f.
- 46 B. Bilgeri, Die Besiedlung des Bregenzerwaldes, 1 (1935) S. 209.
- 47 Ebenda, S. 58 und S. 200.
- 48 Helbok, Reg. 445.
- 49 B. Bilgeri, ebenda, S. 68 f.; E. Haller, a. a. O., S. 145 ff.
- 50 Ch. P., III, 24.
- 51 Topogr.-hist. Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg, v. L. Rapp, IV. Bd., Brixen 1902, S. 516.
- 52 Ebenda, S. 570 ff.
- 53 H. E. Feine, Kirchliche Rechtsgeschichte, 1. Bd., Das kath. Kirchenrecht, Weimar 1955, S. 361 ff.
- 54 Zum Ganzen siehe bei A. Ulmer, Mehrerau, S. 7 f.; P. Lindner, Nr. 24, Nr. 358, Nr. 353.
- 55 P. Lindner, Nr. 238.
- 56 Ebenda, Nr. 267.
- 57 Ebenda, Nr. 380.
- 58 Ebenda, Nr. 414.
- 59 Ebenda, Nr. 382.
- 60 Ebenda, Nr. 387.
- 61 Ebenda, Nr. 469.
- 62 N. Lieb, Die Vorarlberger Barockbaumeister, München—Zürich 1967, S. 74 und 76.
- 63 Ebenda, S. 75 f.
- 64 Ebenda, S. 121 f.
- 65 Ebenda, S. 74.
- 66 A. Ulmer, Die Gotteshäuser Vorarlbergs in Wort und Bild, Bregenz 1934.
- 67 Ch. P., III, 24.
- 68 Helbok, Reg. 445; B. Bilgeri, Die Besiedlung des Bregenzerwaldes, 2 (1936) S. 61 f.
- 69 Helbok, Reg. 371; vgl. auch ebenda, 386.
- 70 Über die Anfänge der Zisterzienser-Mehrerau siehe bei G. Müller, Der Konvent Wettingen vom 13. Jänner 1841 bis 18. Oktober 1854, Bregenz 1904.



Ernst Kolb - Politiker und Gelehrter

Am 7. Jänner wurde Univ.-Prof. Dr. Ernst Kolb in einer offiziellen Feier der Vorarlberger Landesregierung geehrt. Eine über 400 Seiten starke Festschrift, an der 30 Autoren mitgearbeitet hatten, würdigte die Verdienste Dr. Kolbs. Auch Unterrichtsminister Dr. Sinowatz gratulierte seinem Amtsvorgänger zur Vollendung seines 60. Lebensjahres. Mit Genehmigung der Redaktion entnehmen wir den „Vorarlberger Nachrichten“ die Laudatio Univ.-Prof. Dr. Herbert Schambecks.

Der Beginn eines Jahres lenkt den Blick des verantwortungsvoll denkenden Bürgers auf die von ihm zu lösenden Aufgaben. Politiker nennen die von ihnen zu bewältigenden Probleme und Parteien empfehlen die Grundsätze ihrer Programme. Die Glaubwürdigkeit jedes Wirkens im öffentlichen Leben liegt aber nicht so sehr im Vorgeredeten, sondern vielmehr im Vorgelebten. Diese Tatsache ist zwar von vielen anerkannt, aber nur von wenigen beherzigt worden.

Es kann als positives Vorzeichen des begonnenen Jahres 1972 gewertet werden, daß gleich an seinen Beginn der Geburtstag eines Mannes fällt, dessen Lebensweg in einmaliger Weise jene Grundsätze verdeutlicht, die heute notwendig sind, um dem Gemeinwohl zu dienen: Ernst Kolb, hochverdient um den Wiederaufbau und das öffentliche Leben Österreichs und seines Heimatlandes Vorarlberg sowie um das akademische Leben und die Rechtswissenschaft, feiert am 9. Jänner 1972 in Bregenz die Vollendung seines 60. Lebensjahres. Trotz seiner geradezu sprichwörtlichen Bescheidenheit wird er es erlauben, daß dieser sein Geburtstag zum Anlaß genommen wird, um ihm für all das Geleistete zu danken und sein Vorbild in einer Zeit umfassender Neuorientierung als Wegweisung hervorzuheben.

Ernst Kolb wurde 1912 in Lauterach bei Bregenz als Sohn des Schuldirektors Josef Kolb und seiner Frau Paula, geb. Müller, geboren. Er besuchte die Volksschule in seinem Heimatort und anschließend das Gymnasium im Stift Mehrerau, in dem er am 24. Juni 1931 maturierte, um anschließend einige Semester Philosophie und Theologie in Brixen und Innsbruck und hernach Rechts- und Staatswissenschaften in Innsbruck zu studieren. Nach seiner am 19. 12. 1936 in Innsbruck erfolgenden Promotion zum Dr. jur. war Kolb einige Jahre als Geschäftsführer von Zünften in Bregenz und bis zur Einberufung zur Wehrmacht in Innungen in Dornbirn tätig. Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges wurde Dr. Ernst Kolb sofort zur Mitarbeit im politischen Leben gerufen. Zunächst war er im Sommer 1945 als Stadtsekretär Leiter der Rathauskanzlei von Bregenz und hernach einige Monate im Landeswirtschaftsamt Vorarlberg in Feldkirch provisorischer Kammeramtsdirektor und später Geschäftsführer der Sektion Handel der Handelskammer Wien und der Bundeswirtschaftskammer.

Als am 25. November 1945 der erste Nationalrat wieder frei zu wählen war, wurde Ernst Kolb von seinem Heimatland in die Volksvertretung des österr. Parlaments entsandt. Seine ausschließliche Abgeordnetentätigkeit währte nicht sehr lange, denn bereits 1948 wurde er als Bundesminister für Handel und Wiederaufbau in die Bundesregierung berufen. In der schwierigen und sorgenvollen Nachkriegszeit hatte Ernst Kolb ein Ressort zu verwalten, dessen außerordentlicher Umfang dadurch wohl am deutlichsten wird, wenn man bedenkt, daß es dafür heute zwei Ministerien gibt. Kolb kümmerte sich in diesem Bereich in gleicher Weise u. a. um die Regelung der Ein- und Ausfuhr, der Bewirtschaftung, den Straßenbau und den Wiederaufbau, besonders auch unserer Bundesheater und vieler Kulturstätten. Selbstverständlich verlangte gerade seine Ressortführung die nicht immer leichte Zusammenarbeit mit den verschiedenen Interessenverbänden, die er von seiner beruflichen Tätigkeit gut kannte. Kolbs Tätigkeit als Handelsminister, in der er auch 1951 anlässlich seines USA-Besuches die Anerkennung des 1928 mit den USA abgeschlossenen Handelsvertrages erreichte, ist ein Großteil der Versorgung Österreichs mit Bedarfsgütern und die Grundlegung seines Wiederaufbaues zu danken.

Als es im Jänner 1952 zu einer Regierungsumbildung kam, wechselte Dr. Ernst Kolb vom Handels- zum Unterrichtsministerium, dem er bis zum 31. Oktober 1954 vorstand. In dieser Zeit konnte Kolb seine besondere Obsorge dem Ausbau der österr. Schulen und Hochschulen und der rechtsstaatlichen Erfordernissen angepaßten Ordnung der Bundestheater widmen. In diese Zeit seiner Ressortführung fällt unter anderem auch die Wiedereröffnung der weltlichen Schatzkammer und die 100-Jahr-Feier des Instituts für österr. Geschichtsforschung. Es soll auch nicht unerwähnt bleiben, daß es sein heute noch

unvergeßliches Verdienst war, die Selbständigkeit der Volksooper gesichert zu haben. Wer in dieser Zeit Kolb bei der Eröffnung von Kongressen und anderen Festen und Anlässen erlebt hat, kann ihn der Tiefe seiner Gedanken und der Formvollendung und des Charmes seiner Rhetorik wegen nicht vergessen. Seine ehemaligen Beamten bezeichnen ihn noch heute als den „menschlichsten Bundesminister“.

Wenngleich Dr. Ernst Kolb vier Regierungen, nämlich den Regierungen Figl I, II und III sowie Raab I als Bundesminister angehörte, blieb er doch immer der einfache Staatsbürger, der trotz seines Amtssitzes in Wien ständig den Kontakt mit seinem Heimatland Vorarlberg aufrecht hielt. Daher ist es verständlich, daß Kolb 1954 von der Bundes- in die heimatlische Landespolitik wechselte, um nach seinem freiwilligen Rücktritt als Unterrichtsminister bis 1959 als Landesstatthalter der Vorarlberger Landesregierung anzugehören. Am besten hat diese Haltung der Heimatverbundenheit wohl der damalige Senior der österreichischen Journalisten, Dr. Friedrich Funder, gewürdigt:

„Dr. Ernst Kolb verließ seinen Amtssitz am Minoritenplatz, weil ihn seine Vorarlberger Heimat ruft und geltend macht, daß sie ihn für landeswichtige Aufgaben braucht. Kolb, der sein Amt in der Zentralregierung mit Geist und Charme leitete und bei einem sehr kärglichen Budget vor aller Welt das kulturelle Profil Österreichs zu formen wußte, vertauscht es willig mit dem eines Landeshauptmann-Stellvertreters. Er verzichtet auf die höhere Würde, um bescheiden und treu dem Heimatvolk zu gehorchen. Ein echter Demokrat. Das Amt, das Dr. Ernst Kolb führte, ist ein schweres Amt. Er war als Handelsminister in die Regierung eingetreten. Mit welcher eleganten Selbstverständlichkeit er nach der Übernahme des Unterrichtsministeriums aus der völlig anders gelagerten merkantilen Sphäre die Übersiedlung in die kulturpolitische vollzog, war für den Beobachter ein spannendes Schauspiel. Spöttern, die am Wege standen, hatte er, ohne Worte zu machen, das Spotten abgewöhnt. Auch nicht die Geschichte der Ministerien der Kaiserzeit hat ein Beispiel eines ähnlichen Ressortwechsels. Unter den zentralen Staatsämtern ist das Unterrichtsministerium wie kein anderes mit scheinbar unbeweglich festgefahrenen, scharfkantigen Problemen zum Schaden des Gemeinwohls belastet. Hier ist noch immer ein wirklicher Ausgleich zwischen weltanschaulichen und parteipolitischen Stellungen der großen Parteien ausständig. Offenbar ist es leichter, sich über Export und kommerziellen Liberalismus zu verständigen, als über die geistigen und seelischen Lebenserfordernisse der Menschen. Mit diesem Lagebestand hat der scheidende Leiter des Unterrichtsamtes tapfer gerungen, immer der aufrechte, bekenntnistreue, katholische Mann, dessen Wirken aus unerschütterlicher Überzeugung hervorgeht.“ („Die Furche“ v. 30. 10. 1954, S. 1.)

Durch sein Ausscheiden aus der Bundesregierung ging Ernst Kolb der Bundespolitik nicht zur Gänze verloren; er behielt seine seit 1949 innegehabte Mitgliedschaft im österr. Bundesrat bei. Hier gehörte Kolb den Ausschüssen für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, für wirtschaftliche Angelegenheiten und für auswärtige Angelegenheiten an. Letztgenannter Ausschuß wählte ihn auch zu seinem Obmann. Ernst Kolb nahm seine parlamentarischen Aufgaben sehr ernst und wertete damit den Bundesrat auch als Organ der öffentlichen Meinungsbildung sehr auf. Noch heute erinnern sich ältere Bundesratsmitglieder, auch außerhalb der ÖVP, mit Verehrung und respektvoller Hochachtung seines damaligen Wirkens. Neben seiner Tätigkeit im Bundesrat nutzte Landesstatthalter Dr. Ernst Kolb viele Gelegenheiten, um zur Politik seines Heimat-

landes beizutragen. Es ist erfreulich, daß das politische Wirken von Ernst Kolb in zwei Publikationen seinen Ausdruck gefunden hat: In „Nachkriegsaufgaben im öffentlichen Recht“, Bregenz 1959, und „Du Ländle, meine teure Heimat“, Wien 1965. Hier ist eine Auswahl dessen literarisch festgehalten, was Ernst Kolb in der Zeit seines politischen Wirkens zu sagen hatte.

Wer heute rückblickend die Reden des Politikers Ernst Kolb liest, der merkt, daß er schon damals wissenschaftlich arbeitete und es wundert daher nicht, daß er 1959 nach der Landtagswahl die Vorarlberger Landesregierung und den Bundesrat verließ, um einem Ruf als Ordinarius für österr. Verfassungs- und Verwaltungsrecht an die Universität Innsbruck, die ihn schon Jahre vorher zu ihrem Ehrensensator ernannt und 1958 um die Übernahme einer mehrstündigen Hauptvorlesung ersucht hatte, zu folgen.

Mit Antritt seines Innsbrucker Lehrstuhles hatte Ernst Kolb Gelegenheit, einerseits seine reiche Erfahrung des Staates und seiner Verwaltung der studierenden Jugend zu vermitteln und andererseits ungestört wissenschaftlich zu arbeiten. Auch in diesem neuen Wirkungsbereich versuchte Prof. Kolb der Allgemeinheit zu dienen und durch die Behandlung aktueller Themen zur Rechtssicherheit beizutragen. So sind neben vielen anderen Abhandlungen Aufsätze der Katastrophenbekämpfung (ÖJZ 1960, Seite 320 ff und JBl. 1961, Seite 573 ff), ein viel beachtetes Gutachten zum 2. Österreichischen Juristentag 1964 dem „Förderungswesen unter dem Blickwinkel des Legalitätsprinzips“ und seine Rektoratsrede 1968 dem Thema „Die Bundesgebäudeverwaltung“ gewidmet. Beiträge zu Sammelbänden, Festschriften, Fachzeitschriften und Lexikas runden sein wissenschaftliches Werk ab. Es wundert nicht, daß die Universität Innsbruck sich des Verwaltungsfachmannes Kolb auch in der Praxis bediente und ihn in viele Kommissionen sowie u. a. zum Dekan der Rechtsfakultät und zum Rector magnificus wählte. Stets waren diese Aktivitäten durch einen ständigen Lehr- und Prüfungsbetrieb, in den so umfassenden Fächern der allgemeinen Staatslehre, des österreichischen Verfassungsrechtes, des allgemeinen und österreichischen Verwaltungsrechtes begleitet. Wie sehr sein Ruf als Rechtslehrer auch über die Grenzen ging, zeigt seine schon regelmäßig gewordene Einladung zu ständigen Gastvorlesungen an der Handelshochschule St. Gallen.

Betrachtet man den Lebensweg unseres Jubilars, so zeigt er die einmalige Entfaltung einer Persönlichkeit, die im wahrsten Sinne das lateinische Wort „egregius“ eigenschaftlich kennzeichnet, weil er sich über all sein Wissen ein Gewissen gemacht hat und in geradezu franziskanischer Demut und Hilfsbereitschaft immer für seine Mitmenschen und die Gemeinschaft da ist. Obgleich Prof. Dr. Ernst Kolb von Kirche, Bund und Ländern höchste Auszeichnungen und Anerkennungen zuteil wurden, ist er selbst stets bescheiden geblieben. Sein Verdienst ist es, daß er uns in einer Zeit des Suchens ein Beispiel zu geben wußte: ein Beispiel an Demut im Geiste bei Größe im Wissen, ein Beispiel von Handhabung politischer Macht und der Bereitschaft ihrer Entsagung, und letztlich ein Beispiel an Autorität in einer Zeit des Wandels von der hierarchischen zu einer mehr partnerschaftlichen Ordnung, die nicht allein in ihrer Position, sondern in ihrer Argumentation liegt, die deshalb auch zu überzeugen vermag, weil sie nicht vorgesprochen, sondern vorgelebt ist. Dafür gilt Ernst Kolb an seinem Festtag der aufrichtige Dank und die besten Wünsche aller, die ihn zwischen Neusiedler See und Bodensee in unserem Vaterland und darüber hinaus seit langem verehren.



Landeshauptmann Dr. Kessler überreicht P. Direktor die Ernennungsurkunde. An der Feier nahmen Landesschulinspektor OSIR Dr. Lutz, der Amtsdirektor des Landesschulrates, LORR Dr. Ender, und Abt Kassian teil.

Wenn man die Namensliste der über 300 österreichischen Zisterzienser durchblättert, findet man wohl in den Stiften, die viel mit Pfarrseelsorge zu tun haben, eine ganze Reihe von „Geistlichen Räten“, aber nur einen einzigen „Hofrat“. Und in der Tat: Was soll dieser weltliche Ehrentitel, der Ihnen, lieber P. Direktor, durch Entschließung des Herrn Bundespräsidenten verliehen worden ist, bei einem Priester und Ordensmann? Soll er eine späte Erinnerung an jene Zeit sein, in der in Österreich Thron und Altar noch so eng verbunden waren, daß Prälaten und Geistliche ganz selbstverständlich in Reichsrat und Landtagen Sitz und Stimme hatten? Soll er ein teilweises Wiederaufleben des politischen Katholizismus der Zwischenkriegszeit bedeuten?

Wir wissen alle, daß es nicht so ist. Die Verleihung des Hofrattitels bedeutet ganz einfach eine von höchster staatlicher Stelle ausgesprochene Anerkennung Ihres jahrzehntelangen Wirkens als Lehrer, Erzieher und Direktor unseres Gymnasiums. Darüber hinaus ist diese Ehrung sicher auch eine Anerkennung unseres Ordensgymnasiums überhaupt. Diesen Schluß zu ziehen erlaubt uns die Tatsache, daß Ihr unmittelbarer Vorgänger als Direktor, der unvergeßliche P. Bruno Griehr, schon 1949 auf die gleiche Weise ausgezeichnet wurde.

I.

Daß Ihr unermüdliches Arbeiten und Bemühen im Erziehen und Unterrichten der Jugend auf diese Weise anerkannt und geehrt wurde, freut uns alle aufrichtig. Es freut Ihre jetzigen und ehemaligen Schüler und deren Eltern, es freut uns Mitbrüder und die Kollegen des Lehrkörpers, es freut Ihre Verwandten und Freunde, es freut die Schulbehörden unseres Landes Vorarlberg, die ja den Antrag für diese Ehrung gestellt haben, und Ihre Direktorskollegen der anderen allgemeinbildenden höheren Schulen Vorarlbergs. Denn Sie haben die Ehrung verdient!

Als gebürtiger Bregenzer besuchten Sie wie Ihre zwei Brüder, von denen keiner mehr am Leben ist, das Gymnasium in der Mehrerau. 1928 entschlossen Sie sich, hier Zisterzienser zu werden. Ihre Mitnovizen waren der jetzige P. Prior Kolumban Spahr und ein anderer Bregenzer, der heutige Generalabt des Zisterzienserordens, Dr. Sighard Kleiner. Also ein gesegneter und tüchtiger Jahrgang! Nach glänzend bestandener Matura begannen Sie das Theologiestudium und wurden an Peter und Paul 1934 von dem noch lebenden Benediktiner-Missionsbischof Joachim Ammann zum Priester geweiht. Nun folgte ein Jahr als Präfekt im Kollegium und 1935 ging's nach Innsbruck zum Studium auf eine Lehramtsbefähigung für unsere Schule. Allerdings durften Sie nicht Ihr Lieblingsfach Mathematik belegen. Damals konnten die Oberen es sich offenbar noch leisten, weniger Federlesens um persönliche Wünsche zu machen; man entschied nach den Notwendigkeiten des Gymnasiums und so studierten Sie alte Sprachen. Nach Ihren späteren Erfolgen auf diesem Gebiet kann man Abt Kassian Haid allerdings nicht eines Mißgriffs zeihen. Oder war es der Segen des Gehorsams? Trotz verschiedener Intermezzi in der Seelsorge auf einigen Tiroler Pfarreien konnten Sie bereits 1939 zum Doktorat in der Philosophie steigen, aber die Lehramtsprüfung abzulegen war einem Ordensmann von den damaligen Machthabern verwehrt.

Im Frühjahr wurden Sie zum Pfarrvikar der in der Klosterkirche neuerrichteten Pfarre Mehrerau ernannt und waren so der einzige Zisterzienserpater, der während der Jahre 1941 bis 1945, als das Kloster aufgehoben war, hier bleiben konnte. Aus diesen Jahren stammt auch meine persönliche enge Verbindung mit Ihnen. Ihre väterliche Freundschaft zu dem jungen Ministranten und Sängerbuben weckte in meinem Herzen die ersten Gedanken an den Priester- und Ordensberuf. Im damaligen Pfarrhaus waren wir Buben fast mehr zu Hause als bei unserer Familie. Es war auch ein Leben in dieser jungen Pfarrei und manches, was man in den letzten Jahren nach dem II. Vatik. Konzil als große Neuigkeit propagierte, war hier schon zwanzig Jahre früher selbstverständliche Praxis.

Nach Beendigung des Krieges, als das Gymnasium wieder aufgebaut wurde, waren Sie nur mehr am Sonntag Pfarrer, während der Woche aber wieder Student in Innsbruck, wo Sie die Lehramtsprüfung aus Ihren Fächern Latein und Griechisch vorbereiten mußten.

1950 ernannte Sie der neugewählte Abt Heinrich Groner zum Prior des Klosters. Sie hatten dieses schwere Amt 16 Jahre lang inne. Während Ihrer Prioratszeit ist viel geschehen in Mehrerau. Abt Heinrich Groner war ein von uns allen hochverehrter geistlicher Vater und Lehrer. Seinem Charakter nach liebte er aber mehr das stille und zurückgezogene Leben des Mönches als Repräsentation und Unternehmungslust des Prälaten. So kann man, ohne die Verdienste des Abtes zu schmälern, sagen, daß ohne die Initiativen des Priors bei weitem nicht so viel getan worden wäre. Fast alles, was in den ver-

gangenen 25 Jahren in Mehrerau erneuert wurde, trägt Ihren Stempel, ganz besonders die großzügige Erneuerung unseres Gotteshauses.

Daneben waren Sie immer Professor im Gymnasium mit einer erklecklichen Anzahl von Stunden und 1963, seitdem Hofrat P. Bruno Griebler in den Ruhestand ging, auch Direktor. Höhepunkte Ihrer Tätigkeit als Professor der griechischen Sprache waren die Aufführungen von zwei Tragödien Sophokles' in der Ursprache: 1960 „Philoctetes“ und 1965 „König Oedipus“. Mit einem riesigen Aufwand von Mühe und Begeisterung haben Sie diese Tragödien mit begabten Klassen einstudiert und mit den Aufführungen wohl doch ganz unerwarteten Erfolg geerntet. Ebenfalls große Erfolge erzielten Sie mit dem Studentenorchester, den Sie viele Jahre lang leiteten; zweimal durften Sie mit diesem Chor zum Bundes-Jugendsingen nach Wien fahren, nachdem er bei der Ausscheidung im Lande den ersten Platz ersungen hatte.

Als im März 1967 unser langjähriger Regens Dr. P. Hubert Schattinger plötzlich und allzu früh verstorben war, vertauschten Sie das Priorat mit dem turbulenten und die Nerven mehr strapazierenden Amt des Regens. In der heutigen Zeit das Amt des Regens und des Direktors miteinander zu verbinden, bedeutet für einen Mann eine schwere Arbeitslast, es bedeutet Enttäuschungen, die nicht ausbleiben können, und wie nach einem geheimen Gesetz der Geschichte in fast periodischen Abständen sich einstellen. Es bedeutet aber auch oft tiefere Freude, die aus dem Bewußtsein entspringt, daß man doch so vielen jungen Menschen als Priester und Lehrer und Erzieher den Weg ins Leben weisen konnte und kann. Möge Ihnen, lieber P. Direktor, der Herr Gesundheit schenken, daß Sie Ihren Dienst noch einige Jahre leisten können!

II.

Ihre Ehrung, lieber P. Direktor, ist auch eine Anerkennung unseres Privatgymnasiums überhaupt. Unser Gymnasium setzt eine doppelte, ehrenvolle Tradition der alten Klosterschulen von Mehrerau und Wettingen fort, deren Anfänge bis ins Mittelalter zurückgehen. Im Album Wettingense können wir eine stattliche Reihe von 52 Mönchen zurückverfolgen, die jeweils das Amt eines Praeceptor puerorum innehatten. Bis ins letzte Jahrhundert hinein waren zwar diese Klosterschulen sehr klein, in ihrem Einfluß aber nicht unbedeutend, sicherten sie doch einerseits den Klöstern eine gute Ausbildung des eigenen Nachwuchses, aber auch deshalb, weil man nicht nur Knaben aufnahm, die den geistlichen Beruf ergreifen wollten. Auch die Lehrer in diesen alten Klosterschulen waren nicht nur Patres; in frühen Zeiten scheint das sogar die Ausnahme gewesen zu sein; das Kloster stellte vielfach weltliche „Schulmeister“ ein. So erfahren wir aus den Eidgenössischen Abschieden (IV 1 d, S. 953) im Jahre 1548, der Abt von Wettingen habe einen Schulmeister aus Rottweil bei sich, „einen gar gelehrten, züchtigen, stillen Mann, um den es schade wäre, wenn er sich im Kloster verliegen sollte“. Ein besonderes Merkmal dieser alten Klosterschulen war die starke Betonung des Musischen. In Wettingen war es sogar Vorbedingung für die Aufnahme eines Knaben in die Schule, daß er singen konnte und musikalisch genug war, ein Instrument zu erlernen.

Was sollen diese historischen Reminiszenzen heute? Wir dürfen uns nicht ausruhen auf den Lorbeeren einer glorreichen Vergangenheit. Mit dem Hinweis auf eine große Reihe bedeutender Männer in Kirche und öffentlichem Leben können wir nicht die Frage nach dem Wert unserer Schule heute beantworten.

Heute weniger denn je ist für junge Menschen das Alter einer Sache Beweis für ihre Güte.

Wir werden also fragen: Hat unsere Schule in der Gegenwart eine Bedeutung und hat sie eine Zukunft?

Die numerische Größe unseres Gymnasiums nach seiner Klassen- und Schülerzahl ist, obwohl sie noch nie so hoch war wie heute, gemessen an anderen Schulen des Landes, kein sehr bedeutender Faktor. Es besteht auch keine begründete Aussicht, daß unsere Schule in Zukunft wesentlich wachsen wird und, ehrlich gesagt, haben wir es auch nicht darauf abgesehen. Was unser Gymnasium qualitativ leistet, scheint, mindestens wenn man es an den Konferenzberichten ablesen will, auch nicht überdurchschnittlich zu sein. Lohnt sich also der Aufwand? Von kirchlicher Seite, besonders von Bischöfen und Priestern, die in der Seelsorge stehen, wird uns manchmal vorgehalten, daß es in einer Zeit des Priester mangels wie der heutigen nicht mehr zu verantworten sei, wenn Ordenspriester profane Fächer unterrichten. Sie sollen sich eher der Pfarrseelsorge zur Verfügung stellen. Auch von Seite des Ordens hören wir manchmal zweifelnde Stimmen: ein monastisches Leben sei mit dem Lärm und dem Umtrieb, den eine Schule und ein Internat notgedrungen mit sich bringe, nicht zu vereinen. Ist es also zu verantworten, daß wir unser Gymnasium weiterführen?

Ich möchte meine Antwort vom letzten Argument her aufrollen.

1. Es fragt sich sehr, ob für das monastische Leben viel gewonnen wäre, wenn wir unsere Schule nicht hätten. Fast alle, die bisher in der Mehrerau Zisterzienser wurden, haben diese konkrete Aufgabe des Klosters gesehen und bejaht und sind für sie ausgebildet worden. Rein kontemplative Berufe dürften in unseren Breiten ziemlich selten sein. Hätten wir also diese Möglichkeit einer angemessenen innerklosterlichen Tätigkeit nicht, dann würden sicher über kurz oder lang außerhalb des Klosters Aufgaben wahrgenommen. Und die Folge wäre ein leeres, oder noch leereres Kloster; sicher das Gegenteil von dem, was man mit einer Schließung der Schule erreichen möchte. Zugegeben: für einen Pater, der im Internatsdienst steht, ist es äußerst schwer, die für ein Mönchsleben an sich nötige Zeit und Ruhe zu finden; aber bei den Mitbrüdern, die vom Kloster aus als Professoren im Gymnasium tätig sind, suchen wir das Ausmaß der wöchentlichen Schulstundenzahl in Grenzen zu halten, die es jedem, der wirklich ernst will, ermöglichen, ein monastisches Leben zu führen. Wir sind in Mehrerau diesbezüglich auch vom Bau her in einer glücklichen Lage, weil das Kollegium vom Kloster streng getrennt ist, und so im innerklosterlichen Bezirk wirklich ein Raum der Ruhe und Stille garantiert ist.

2. Die Personalnot im Seelsorgeklerus sehen wir wohl und versuchen auch, im Maße des Möglichen durch häufige Aushilfen diese Not mittragen zu helfen. Aber der Beruf des Mönches ist ein anderer als der des Weltpriesters, sonst hätten wir uns schon bei der Berufswahl anders entscheiden müssen. Wir bilden uns nicht ein, Heiland der Welt zu sein. Unsere Kräfte sind begrenzt. Wir können nicht jeder Not in Seelsorge und Mission, die wir sehen, zu Hilfe kommen, sonst müßten wir unsere Klöster schließen. Das ist offenbar nicht der Wille der Kirche, auch nicht nach dem Konzil. Übrigens trägt unsere Ausbildung und Tätigkeit auch in bescheidenem Maße zu der heute so oft geforderten Präsenz der Kirche in der Welt bei, weil unsere Mitbrüder doch sich auf einigen profanen Gebieten (Bildungs- und Erziehungswesen, Wissen-

schaften, Forschung, Musik, Kunst, Theater, Sport) in einem Maße spezialisieren können, wie es dem Weltpriester meistens nicht möglich ist.

3. Wir führen ein **humanistisches Gymnasium**. Damit meinen wir nicht nur einen bestimmten Schultyp, sondern wir wollen wirklich eine humane, das heißt menschliche, Schule sein. In ihr sollen nicht nur Leistungen und Noten zählen, sondern die Schüler sollen lernen, Mensch zu sein. Das ist in einem zahlenmäßig bewußt beschränkten Rahmen wohl leichter möglich, als in den heute oft aus allen Nähten platzenden Mammutschulen. Die weltlichen Professoren, die vielfach auch an anderen Schulen unterrichten, sagen uns auch oft, daß es die Größe unseres Lehrkörpers leichter ermöglicht, wirklich „Kollege“ zu sein. Freilich bedeutet diese Zielsetzung für Lehrer und Schüler eine ernste Aufgabe, bewußt und stetig an einem Klima echten menschlichen Wohlwollens zu arbeiten. Der Schüler muß täglich erfahren, daß wir als Lehrer sein Bestes wollen. Wir wissen, daß wir hier noch längst nicht ausgelernt haben.

4. Obwohl unsere Schule human-menschlich sein will, muß sie konkurrenzfähig bleiben. Sie muß daher vom Schüler auch **Leistungen** verlangen, ihn fordern. Diese zwei Ziele schließen sich nicht aus, wenn der Schüler die Forderung als sinnvoll erfährt. Der Schüler, der im Lauf der Jahre zu dieser Einsicht nicht zu bringen ist, muß sich einen anderen Weg suchen. Wir halten es nicht für unmenschlich, wenn das Gymnasium auch in Zukunft selektioniert. Im Gegenteil: Es kann unmenschlich sein, einen für diesen Bildungsweg nicht begabten Schüler bis zur Matura durchzuziehen und in ihm Hoffnungen und Berufsaussichten zu wecken, die ihm das Leben nicht erfüllen wird. Auch erzieherisch zeigt es sich immer wieder, daß echte, aber sinnvolle Forderung die Kräfte eines jungen Menschen wachsen läßt. Den Dank der Eltern und Schüler wird man bei dieser Einstellung freilich oft nicht gleich ernten können, oft aber später, wenn sie einsehen, daß man nicht streng war, um einem jungen Menschen zu schaden, sondern um ihm Hilfe für eine reale, ihm entsprechende Berufsentscheidung zu leisten.

5. Unser Gymnasium ist eine **christliche und katholische** Schule und muß es bleiben, wenn es überhaupt eine Berechtigung haben will. Daß es diesen Namen verdient, dafür genügt nicht allein der Religionsunterricht und das religiöse Angebot des Internates. Das Christliche muß vielmehr in allen Fächern, auch den profansten, durchleuchten, nicht als Zwang, nicht als Ideologie oder gar als vordergründiges Moralisieren, das nur abstoßen würde, sondern in einem Raum evangelischer Freiheit, als beglückendes Angebot, als Wasserzeichen, das gar nicht immer sichtbar ist, aber unser Verhalten und Urteil prägt. Denn ohne die göttliche Dimension droht uns aller Humanismus unter der Hand unmenschlich zu werden. Diese Aufgabe unserer Schule ist sicher noch nicht erfüllt, von manchen vielleicht noch nicht einmal erkannt. Und doch steht und fällt die Daseinsberechtigung eines Klostersgymnasiums mit ihr.

Ich hoffe, daß die Kollegen es nicht als unpassend empfinden, wenn ich diesen Anlaß der Ehrung unseres P. Direktors benützt habe, um auf einige grundsätzliche Fragen unserer Schule und ihrer Chancen heute einzugehen.

Abt Kassian

(Es ist ein Beweis, daß es heute noch Gehorsam in den Klöstern gibt, wenn die Redaktion diese Laudatio des Abtes und Schulerhalters veröffentlicht, auch wenn im ersten Teil mit Weihrauch, der in den Augen brennt, hätte mehr gespart werden können.)

Das Treffen der 7 Aufrechten

Fünf Jahre waren es bereits wieder her, daß sich 16 Maturanten durch die Matura hindurchgeschwitzt und — zur Erholung — hindurchgefeset hatten. Ein gewichtiger und willkommener Anlaß also, sich wieder einmal in den inzwischen vielfach erneuerten alten Gemäuern der Mehrerau zu treffen. So kam es also, daß das Collegium am Pfingstamstag plötzlich aus seiner beschaulichen Ruhe — alle Schüler waren ja nach Hause gefahren — etwas herausgerissen wurde, als so nach und nach die Maturanten des Jahres 1967 eintrafen. Daß der Pfingstfrieden des Klosters nicht allzu erheblich gestört wurde, dafür sorgten alle die, welche von wissenschaftlichem Drang, Prüfungssehnsucht und auch politischem Pflichtbewußtsein gegenüber Nixon geplagt, nicht Zeit und Muße hatten, sich einzufinden.

Doch nun zu den 7 Aufrechten, die gekommen waren:

„Mosti“ Anton Wirtensohn, auf gute Ordnung bedachter Volksschullehrer und Familienvater (1 Tochter); Toni Neumair, Jusstudent in München und sonstigem Deutschland; Hans-Jochen Kaulfuß, Pharmaziestudent und ebenfalls betochterter Familienvater; Bertl Troy, Innsbrucker Jusstudent in der Zielgeraden; „Haase“ Hubert Metzler, genialer Mathematik- und Physikstudent; Klaus Fritsche, Geographie- und Sportstudent, Inhaber mehrerer wohlverdienter Sportauszeichnungen; und schließlich noch Hans Küng, Germanistik- und Geographiestudent, dem unverhofft die dankbare Aufgabe, diesen Bericht zu schreiben, in den Magen fiel.

Nach Eintreffen der Rest-Elite der 67er-Maturanten gab es zunächst einen wohl etwas verspäteten, dafür aber umso ausgiebigeren Frühschoppen bei Pater Regens, wo sich die erste Gelegenheit zum Erinnerungsaustausch und zum Gespräch über Wissenschaft und Politik bot. Anschließend trafen wir uns mit Pater Leopold, unserem in bester und dauernder Erinnerung bewahrten Klassenvorstand, Latein- und Kunstgeschichtelehrer von der 1. bis zur 8. Klasse. Während dieser Unterhaltung tauchten viele Geschichten und Anekdoten aus unserer langen, gemeinsam verbrachten Schulzeit wieder auf. Auch mit Subprior P. Gottfried und Abt P. Kassian wurde viel über vergangene und jetzige Zeiten geplaudert.

Danach mußte es — wie könnte es bei einer Klasse, die stets ein Fußball-Star-Ensemble in der Mehrerau gestellt hatte, anders sein — selbstverständlich ein Erinnerungsmatch geben. Da ein Gegner fehlte, spielten wir eben in der Halle untereinander. Dabei ging für uns — leider fünf Jahre zu spät — ein neuer Fußballstern am Himmel auf, der früher auch von unserem Turnprofessor Reiner nie erkannt worden war: „Haase“ Hubert, der aus den schwierigsten Positionen die meisten Tore der Sieger „bombte“. Auch ein Tischtennismatch — sollten die Dritt- und Viertkläßler beim Einrücken in die Mehrerau am Pfingstdienstag ihre Schläger nicht mehr gefunden haben, so mögen sie nur fest suchen, wir haben nichts mitgenommen — ging über die Szene, wobei sich das Team Neumair-Troy gegen Kaulfuß-Küng knapp, aber doch, die guten kalten Biere sicherte.

Abends kam es zum gemütlichen Höhepunkt des Maturatreffens: in einem stillen Hinterkammerlein (offiziell Frühstückszimmer) trafen sich Patres, Professoren und Altmaturanten zu einem beweinten und — nochmals Dank für die herrliche Idee von Pater Regens — mit Käse, Speck und Brot wohlfundierten

Pläuschchen. Von den Patres waren Abt P. Kassian, P. Leopold und P. Regens anwesend. Wir hatten auch die große Freude, Herrn Prof. Dr. Alois German, seines Zeichens gestrenger Englisch- und Deutschprofessor, und Herrn Professor Reiner, unseren hervorragenden Sportprofessor (trotz obiger Kritik) begrüßen zu können. Die Wiedersehensfreude war gewürzt mit manchem Aha-Erlebnis der Professoren, als sich herausstellte, wer sich hinter diesem Bart oder jenen langen Haaren verborgen hatte. Es gab viel zu erzählen, so daß die Zeit im Nu verflieg und die freundliche und lustige Zusammenkunft wieder aufgelöst werden mußte. Wir 5-Jahre-Maturanten hatten natürlich noch keine Lust, die Betten aufzusuchen, und so machten wir uns auf den Weg in die Stadt, um in diversen Lokalen die Nacht zu einem würdigen Ende zu bringen.

Etwas verschlafen und abgekämpft trafen die 7 Helden nächsten Tag — es war ein schöner Pfingstsonntag — pünktlich zur 10-Uhr-Messe ein. Nach einem — mit verschiedenen Erholungsmittelchen gemixten — Frühschoppen im Schiff kam der große Abschied. Alle waren sich einig, daß es trotz der etwas beschränkten Teilnehmerzahl ein schönes Maturatreffen gewesen war. Wir hoffen, daß wir uns zum 10jährigen Treffen wiedersehen werden — auch mit den diesmal verschollen gewesenen Klassenkollegen.

Kollegiumsbrief

Wen Gott liebt, den züchtigt er, stehe in der Hl. Schrift. Wenigstens sagte seinerzeit P. Ambrosius in der sonntäglichen Anstandsstunde so zu uns. Ich möchte dieses Wort abwandeln: Wen der Chef liebt, der muß ihm den Kollegiumsbrief für die Mehrerauer Grüße schreiben. Da wäre mir ein bißchen weniger Liebe schon bedeutend angenehmer. Scheinbar habe ich mich heuer trotz langer Haare zu gut aufgeführt. Nun, ich werde mich schon „bessern“. Aber gar so leid ist es mir auch nicht, daß ich heute mausallein im Studiensaal sitze und an meinem Kuli kauen muß. Zum Baden ist es zu kühl, und in den Yachtklub auf ein Bier zu gehen, erlaubt der Finanzminister nicht mehr.

So sitze ich da und blende zurück. Im Film geht das leichter, aber ich muß die Bilder, die vorüberziehen in Worte kleiden. Also: Es waren einmal Weih-nachtsferien und kein Schnee. Ich hatte neue Bretter zum Christkind bekommen und es wollte und wollte nicht schneien. Es schneite nicht bis Neujahr und nicht bis Dreikönig. Es schneite nicht am Bödele und nicht am Arlberg. Die Welt war verhext, um mich zu ärgern. Blieb mir nichts anderes übrig als zu denken: Mensch ärgere dich nicht, lieber andere. Aber wen? Daheim bekamen sie ehrlich genug von mir und waren froh, als ich, wenn auch verspätet, wieder einrücken mußte. Nun hatte ich andere Objekte, um meinen Ärger abzu-reagieren. Aber die hatten dicke Häute. X und Y unter meinen Klassengenossen (nomina sunt odiosa, sagen wir gescheiten Lateiner: man soll das Kind nicht immer mit dem Namen nennen) und Professor Sowieso und Pater Anderswie konnten sich beherrschen. Was blieb mir übrig? Entweder mich noch mehr zu ärgern, oder nachzugeben. Ich wählte das zweite und blickte nach der Schi-woche aus. In der letzten Jännerwoche sollten wir auf die Idalpe zum Schifahren gehen. Enttäuschend war freilich, daß die 5. Klasse mit uns ins Tirol gehen durfte, wo früher doch immer die 7. Klasse allein war, während die 5. Klasse mit der 3. Klasse auf Matschwitz ging. Angeblich waren auf Matschwitz die beiden sehr großen Klassen nicht miteinander unterzubringen. Sei es, wie immer. Allerhöchste Befehle lassen sich nicht so einfach durchschauen. Aber wir haben uns dann doch sehr gut verstanden. Auf alle Fälle trugen P. Nivard und Prof. Fetz und Herr Lauterer mit ihrem Humor dazu bei, daß es nicht nur eine sportlich erfolgreiche Woche, sondern daß es auch richtig gemütlich wurde. Familie Wolf in Ischgl herzlichen Dank, daß sie uns diese schöne Woche ermöglichte! Sicher, es hatte auch auf der Id nicht zu viel Schnee, und man mußte seine Augen schon offenhalten, wo man fuhr. Zugegeben, daß meine Bretter ein paar leichte Kratzer bekamen. Aber alles in allem: es war eine herrliche Woche. Und das weiß ich: Sollte ich im Winter heiraten, geht meine Hochzeitsreise auf die Id: . . . zwoa Bretter, a geführiger Schnee, Juchhe!

Dann wurden wir wieder rücksichtslos ins Studium gestofen. Aber so einfach geht das nicht. Zum Denken kann man einen nicht zwingen. Wir studierten, allerdings, als wir es selbst wollten, weil das Wasser uns schon beim Munde hineinlief, als es um Sein oder Nichtsein ging. Dann aber so intensiv, daß sich am Schluß des Jahres alles über unsere Erfolge wunderte. Aber noch war es lange nicht so weit. Noch war es zwar nicht mehr Winter, aber auch noch nicht Frühling. Es gab Prüfungen und Theater, Schularbeiten und Schulfilme. Es gab auch eine Fasnal. P. Michael verstand es, uns in den Prinzenempfang einzu-bauen. Ob wir mit unserem Studio tatsächlich ankamen, weiß ich nicht. Der Beifall war eher mäßig. Da haben uns vorher die Kleinen die Show gestohlen.

Nun, eine „Mordshetz“ war es doch. Und daß wir ob unserer Leistungen abends auf den Ball gehen durften, lohnte die Mühe. Wichtiger war, daß wir an den beiden Faschingstagen daheim bleiben durften. In der Woche vor Fasching war traditionsgemäß die 3. Klasse auf Matschwitz, um dort die Schiwoche zu absolvieren. Auf dieser Schiwoche wurde P. Nivard von Prof. Haunschmid und von Walter Kresser, einem Ehemaligen, unterstützt. Glücklicherweise gab es keinen ernsteren Unfall. Dann hatte die 4. und 6. Klasse ihren Schitag in Warth. Auch für die 8. Klasse war dem Vernehmen nach ein Schitag vorgesehen, aber zuerst hatten sie die Schier nicht mehr da und dann gab es keinen Schnee mehr.

Mit Beginn des Frühjahrs stellten wir uns wieder auf Fußball um. Freilich hatten wir auch den ganzen Winter unser Konditionstraining. Zwar war unser neuer Platz noch nicht bespielbar, doch durften wir entgegenkommender Weise unsere Heimspiele auf dem Viktoriaplatz austragen. Und für das wöchentliche Training stand uns ja der Kollegiumshof zur Verfügung. Wir Junioren hatten vom Herbst einen miserablen Kontostand ins Frühjahr herübergenommen und mußten gleich gegen die stärksten Vereine antreten. Dazu waren wir auch vom Pech verfolgt. Unser Schlußmann, Michael Höss, fiel gleich bei zwei Spielen aus, und der Nachwuchstormann war der Aufgabe im wörtlichen Sinne noch nicht gewachsen. Unser neuer Favorit, Bernhard Dimmler, der gleich in seinem zweiten Spiel uns drei Tore schloß, wurde im nächsten Spiel so schwer verletzt, daß er in Gips kam und für diese Spielzeit ausfiel. Eine versuchte Palastrevolution schwächte uns um zwei weitere Spieler. Wir waren manchmal so knapp, daß wir als Reserve Spieler der Jugendgruppe einsetzen mußten. Aber dann gelang es uns doch, das Abstiegsgepenst zu bannen. Wir siegten einmal und noch einmal und noch einmal und schließlich landeten wir auf einem guten 7. Platz. Das war eine Freude für Gerhard, unseren Trainer, aber auch für P. Nivard. Sogar der Chef zeigte sich uns Fußballern etwas freundlicher als bei den ewigen Niederlagen. Dank allen, die zum guten Abschluß beigetragen haben. Dank vor allem unseren Maturi, die trotz glücklich bestandener Matura zu jedem Spiel kamen. Wie es im Herbst werden wird? Es ist schon manchmal kritisch gestanden und dann doch immer wieder recht geworden.

Was den Sportplatz betrifft: Der Rasen entwickelt sich gut, wenn es auch ein paar Stellen gab, an denen sich der Boden senkte und man noch einmal aufschütten mußte. Nun wurde auch der Hartplatz beinahe fertig gemacht. Er und die 100-m-Bahn erhielten einen Porplastbelag, das Beste, was es heute für Sportplätze gibt. In der letzten Turnstunde des Schuljahres konnte die Weitsprunganlage in Betrieb genommen werden. So wird der Sportplatz auch der Leichtathletik, die in den letzten Jahren etwas zu kurz kam, neuen Auftrieb geben. Übrigens spricht man davon, soviel ich hörte, daß am Staatsfeiertag, 26. Oktober, der Sportplatz feierlich in Betrieb genommen wird. Hundertprozentig ist das allerdings nicht.

Eine kleine Änderung gab es seit Weihnachten. Daß wir monatlich einen Heimfahrsonntag haben, gehört nun schon zur alten Tradition. Die Besuche an den anderen Sonntagen waren sehr unterschiedlich (in ihrer Dauer). Die einen Eltern (der Kleinen) standen schon nach dem Mittagessen da, um den Buben abzuholen (Das soll kein Vorwurf sein. Es hatte sich eingebürgert, daß einmal im Monat der Student schon mittags besucht werden könne.), andere Schüler wurden aus dem sonntäglichen Film herausgerufen. Wieder andere Eltern hielten sich an die bisherige Übung und kamen um 3 Uhr auf einen Kurzbesuch. Hier wurde nun die Regelung getroffen, daß an einem festgelegten Sonntag

der „große Besuch“ von 12 bis 16.30 Uhr ist, während an den anderen Sonntagen die Eltern erst um 3 Uhr kommen konnten. Dieser „große Besuchsonntag“ hatte auch für uns Große einen Vorteil. Es war kein Film, und wir konnten schon gleich nach dem Mittagessen ausgehen.

Wir machten ein langes Gesicht, als die 8. Klasse zu einem volkswirtschaftlichen Seminar nach Schlins ausrückte, aber wir werden auch einmal in diese Lage kommen, und dann können unsere „Nachfahren“ das Gesicht in die Länge ziehen. Und wenn schon die Rede von unseren Maturanten ist: so schön möchten wir es nächstes Jahr auch haben, in der letzten Aprilwoche die Schriftliche und in den letzten Maitagen die Mündliche. Und wenn noch ein Wunsch erlaubt ist, daß auch wir das gleiche Glück haben, daß alle durchkommen, was freilich nach den Spielregeln des Glückes nicht sehr wahrscheinlich ist. Als die Maturanten nach einem „rauschenden“ Valet ausgezogen waren, hatten wir zuerst das Gefühl, daß auch für uns die Hauptsache geschafft sei. Zum Glück ließen wir uns von diesem Gefühl nicht einlullen, sondern ließen den Verstand bis zum bitteren Ende walten.

Langsam klang das Schuljahr aus. Ein Elternnachmittag mit sehr gutem Theater der Kleinen, mit Musikvorträgen — sogar P. Regens schwang sich auf, den Chor zu reaktivieren — und heiteren Einlagen brachte etwas Glanz in die letzten Sonntage. Sonst schlich der Juni träge dahin. Zum Baden war es meistens zu kalt, zum Wasserschifahren nicht sehr einladend. Dann kam die Konferenz und morgen ist Schlußgottesdienst und Schlußfeier. Der Chor wird noch einmal auftreten und P. Regens wird seine Abschiedsrede halten. Vielleicht gibt es wieder Buchpreise für die Klassenbesten (ich werde nicht dabei sein, also fällt für mich die Aufregung flach). — Es gab tatsächlich Preise, die im Namen der Freunde des Kollegiums Mehrerau Herr Rudolf Amor überreichte. D. R. — Vielleicht wird auch schon mitgeteilt, wer zum Aufsteigen sehr gut geeignet ist (wahrscheinlich auch ohne mich) und der ganze Saal wird Beifall klatschen. Und dann wird man, auch das gehört schon zum festen Zeremoniell der Schlußfeier, singen: „Nehmt Abschied, Brüder! Ungewiß ist alle Wiederkehr . . .“ —er

Aus der Augia Maior

Im Dienste Gottes und der Kirche

Am Freitag, 19. Mai, wurde in der Pfarrkirche St. Martin in Dornbirn Alois Nössler (1957—65) zum Priester geweiht. Sonntag, 28. Mai, feierte er in seiner Heimat Brand sein Primizamt. Als Primizprediger hatte er Abt Kassian eingeladen. P. Pius und fast zwei Dutzend Mitschüler und Kollegen aus seiner



Mehrerauer Zeit vertrat die Stätte seines Gymnasialstudiums. Am 25. Juni feierte der Neupriester die Sonntagsmesse mit dem Konvent und den Studenten in der Mehrerau.

Anlässlich seines 80. Geburtstages wurde im Rahmen einer Pfarrfeier HH Josef Anton Fink (1904—08), Pfarrer und Dekan in Doren, zum Ehrenbürger der Gemeinde ernannt.

Der verdiente Direktor des Katholischen Lehrlingsheimes in Innsbruck, Kaplan August Geiger (1924—32) wurde von Diözesanbischof Paulus Rusch zum Geistlichen Rat ernannt. Propst Dr. Heinz Huber übergab das Ernennungsdekret anlässlich einer von den 170 Mitgliedern des Lehrlingsheimes sehr schön gestalteten Feier.

Benefiziat Dr. Josef Martin (1915—18) in Sulzberg/Allgäu erhielt für sein 40jähriges Mitwirken an der Theologischen Quartalschrift, dem wissenschaftlichen Organ der Universität Tübingen, einen herzlichen Anerkennungs- und Dankbrief.

Wenn ihre erste Profefy auch nicht am gleichen Tage war, so feierten sie doch am 23. April gemeinsam das goldene Profefyjubiläum: Br. Goswin

Blöchlinger, P. Stefan Wasserer und Br. Christian Baur. In einem feierlichen Gottesdienst, den der Pfarrer Mehrerau durch die Cäcilienmesse von Witt, die allen Altmehrerauern, die seinerzeit unter P. Edmund, P. Wilhelm oder P. Kasimir sangen, noch gut in Erinnerung sein könnte, gestaltete, nahm Abt Kassian die Jubelprofefy der drei Mitbrüder entgegen. War es ein Zufall oder gehört es zum Bild des Mehrerauer Konventes, daß ein Schweizer (Br. Goswin) neben dem Österreicher (P. Stefan) und dem Schwaben (Bruder Christian) steht? (Bild von links nach rechts). Abt Kassian charakterisierte in seiner Ansprache die Jubilare und erzählte aus ihrer reichen Lebenszeit. Br. Goswin ist allen, die in den letzten 50 Jahren in die Mehrerau kamen, als Pförtner bekannt. Wieviel Gänge mußte er machen, wieviel Stiegen steigen in diesen Jahren? Neben seiner Pfartenarbeit pflegt er den Kreuzgarten, der durch die drei Klosterflügel und die Kirche eingeschlossen wird.



P. Stefan hatte von seiner Heimat Bruneck aus das Gymnasium Vinzentinum in Brixen besucht. Als nach dem Ersten Weltkrieg sein Vater nach Vorarlberg versetzt wurde, kam er als Student in die Mehrerau, wo er nach der 6. Klasse ins Kloster eintrat. Schon ein Jahr nach seiner Profefy maturierte er, weil er den Stoff der siebenten Klasse privat studiert hatte. Die theologischen Studien machte er an der Hauslehranstalt in der Mehrerau, um dann die Universität Innsbruck zu beziehen. Hier belegte er Latein und Germanistik. Schon vor Abschluß seiner Studien wurde er zum Lehramt herangezogen und hatte, was seiner praktischen Art entsprach, immer noch eine zusätzliche Aufgabe. So war er vor und nach dem Zweiten Weltkriege einige Jahre Präfekt. Während des Zweiten Weltkrieges war P. Stefan aus irgendeinem Grunde vergessen worden. So konnte er nach der Aufhebung des Klosters in der Westerwaldabtei Marienstatt seine Fähigkeiten und Kräfte einsetzen. Als der Krieg zu Ende war, kam er nach einer abenteuerlichen Fahrt auf Kohlenwaggons und ähnlichen Fahrgelegenheiten in die Mehrerau zurück. Anfangs der fünfziger Jahre wartete auf ihn eine neue Aufgabe: die wirtschaftliche Leitung des Sanatoriums, die er heute noch innehat, nachdem ihn eine Krankheit gezwungen hatte, den Doppelberuf als Lehrer und Verwalter aufzugeben.

Br. Christian war durch ein Fußleiden zu einem sitzenden Beruf gezwungen. Er erlernte das Schneiderhandwerk und betreut noch heute die Kleider seiner Mitbrüder. Während der Aufhebungszeit im Zweiten Weltkrieg war er im Gemüsebau eingesetzt.

Aus Beruf und Leben

Am 29. Jänner wurden zwei Altmehrerauer zu Doktoren der gesamten Heilkunde promoviert: Engelhard Frischmann (1952—60) aus Innsbruck und Walter Holzmann (1955—63) aus Steinach. Vier Wochen später gab es wieder zwei Doktoren. Auf Grund einer gründlichen und ausführlichen Arbeit aus dem Gebiet der Vorarlberger Frühgeschichte (Eusebius, der Eremit von Viktorsberg) wurde Viktor Wratzfeld (1957—65) aus Dornbirn zum Doktor der Philosophie und nach gut bestandenen Rigorosen sein Mitschüler Walter Simma (1957—65) aus Riezlern zum Doktor der Rechte promoviert.

Am gleichen Tage wurde Manfred Steinegger (1953—61), Lehrer an der Bundeshandelsakademie in Feldkirch zum Magister der Philosophie graduiert. Mag. Steinegger hat für das kommende Jahr eine Lektoratsstelle für Deutsch an einer englischen Universität übernommen.

Franz Rauch (1957—65) aus Schlins absolvierte die Hochschule für Bodenkultur in Wien und erhielt als neugebackener Diplomingenieur ein Stipendium für das Entwicklungshilfeseminar in Berlin, um anschließend nach Peru zu gehen zur Verwirklichung eines UNO-Projektes. Sein Bruder, Johannes Rauch (1958 bis 1966), tat mit einem Linolschnitt kund, daß er sein Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien als akademischer Maler abgeschlossen habe. Nach Ablegung der Lehramtsprüfung wird er zu Studienzwecken nach Leningrad gehen. Dem jungen akademischen Maler wurde der Meisterschulpreis der Akademie verliehen.

Johannes Rauch ließ auf seinem künstlerischen Blatt seinem Freunde und Mitschüler aus der Mehrerauer Zeit, Herbert Max Fritz (1957—65) aus Riezlern Platz, seine Graduierung als Magister oec. nat., auf gut deutsch zum Diplomvolkswirt kundzutun. Sein engster Landsmann Dipl.-Vw. Klaus Müller (1953

bis 1961) ist nun um eine Stufe auf der akademischen Leiter weitergestiegen. Am 24. Juni wurde er in Innsbruck zum Doktor der Wirtschaftswissenschaften promoviert.

Der Bundesminister für Wissenschaft und Forschung hat den Beschluß des Professorenkollegiums der Philosophischen Fakultät der Universität Wien auf Erteilung der Lehrbefugnis für Philosophie an Dr. phil. Arno Anzbacher (1950—58) in Wien genehmigt.

O. Univ.-Prof. Dr. Hugo Husslein (1921—25), Vorstand der II. Universitätsfrauenklinik, wurde für das Studienjahr 1972/73 zum Dekan der medizinischen Fakultät gewählt.

Landesoberregierungsrat Dr. Hermann Fritsche (1936—38) wurde zum Hofrat der Vorarlberger Landesregierung befördert.

LORR Dr. Anton Sutterlüty (1945—48) wurde zum Vorstand der Abteilung „Allgemeine Wirtschaftsangelegenheiten“ beim Amte der Vorarlberger Landesregierung bestellt.

Landtagspräsident Dr. Karl Tizian (1926—34) wurde zum Präsidenten des Internationalen Bodenseeverkehrsvereines gewählt.

Wirklicher Amtsrat im Ministerium für Unterricht und Kunst, August Stasny (1936—38) wurde zum Amtsdirektor befördert.

Dr. Peter Weber (1950—58) wurde zum Gemeindefeldarzt von Höchst bestellt. Bis Wohnung und Praxisräume beziehbar sind, wird er noch einmal nach Afrika an seine frühere Einsatzstelle fliegen, um einen erkrankten Kollegen zu vertreten.

Nach einem Lehrgang an der Stabsakademie in Hamburg wurde Hauptmann Norbert Radermacher (1956—60) zum Major befördert und als stellvertretender Bataillonskommandant nach Köln-Ossendorf versetzt.

Zollamtman Walter Hechenberger (1936—38) wurde zum Wirklichen Amtsrat befördert.

Reg.-Rat Silvan Becker (1950—52) in Hoffnungsthal wurde zum Oberregierungsrat befördert.

Tiburt Fritz (1962—70) aus Mittelberg schloß an der Pädagogischen Akademie in Feldkirch seine Ausbildung als Lehrer ab.

Christian Machac (1962—66), Höchst, wurde zum Exportleiter der Filiale St. Margrethen der Firma Delacher ernannt.

Kurt Hercher (1956—60) wurde Leiter der Zweigstelle Lustenau des Vorarlberger Landesreisebüros.

HH Frajo Waitz (1922—26), Pfarrer in Ginzling im Zillertal, war sozusagen der Masseverwalter des Nachlasses seines Onkels, des Administrators von Feldkirch und späteren Erzbischofs von Salzburg, Sigismund Waitz. Er hat die Tagebücher und Briefe gesichtet und ihrem wesentlichen Inhalte nach zusammengestellt. Daraus entstand das Buch „Waitz, Bischof unter Kaiser und Hitler“, das der Wiener Domverlag herausbrachte. Es enthält viele wertvolle Beiträge zur Zeitgeschichte, vor allem auch zur Zeitgeschichte Südtirols.

Guntram Lässer (1925—29), der Vorstand des Männerchores Alberschwende, wurde anlässlich des Vorarlberger Sängertages mit der Rudolf-von-

Ems-Medaille für seine Verdienste um den Männerchor ausgezeichnet. In der Vereinsleitung hat er als Stellvertreter Gend.-Oblf. Erich W i n d e r (1945—49).

„Dabei sein ist alles“, formulierte der Wiedererwecker des olympischen Gedankens den Sinn der Weltspiele. Daß Josef O b e r h a u s e r (1960—68) als Bobfahrer in Sapporo dabei war, freut die Mehrerau, auch wenn es zum „Metall“ nicht reichte. Daß auch andere so denken wie wir, beweist die Tatsache, daß ihm das Sportehrenzeichen des Landes Vorarlberg und die Leistungsmedaille in Gold der Marktgemeinde Götzis verliehen wurde.

Eine ganze Reihe Ehemaliger laten uns ihre Hochzeit kund:

Am 2. Februar wurde Norbert J ö r g T r o y (1956—59) aus Hörbranz mit Frl. Ingrid S e i b l aus Lochau getraut.

Am 3. April vermählte sich in Heiligenblut Auslandskorrespondent Ivo W a c h t e r (1953—56), Bregenz, mit Frl. Heidi G u g a n i g g aus Obervellach.

Am 12. April vermählte sich in Rom Kurt v a n W a s e n (1957—65) mit Frl. Eleonore B e c k e r.

Am 28. April grüßten aus Oberstaufen als Vermählte Gotthard N i s s e l s (1956—64) und Frl. Margarethe O t t a.

In der Antoniuskapelle auf der Carina in Feldkirch-Tisis gaben sich am 5. Mai das Jawort für ihr gemeinsames Leben Dipl.-Kfm. Adalbert P r e n n (1947—52) und Frl. Christine E h r n e. P. Nivard gab dem Brautpaar den Segen der Kirche.

Am 20. Mai wurden im Brautamt in der Pfarrkirche St. Michael zu Bürstadt getraut Helmer H a a k s (1956—63) und Frl. Elsbeth D r u c k e n b r o d.

Am 1. Juli haben in der Stephanskirche zu Karlsruhe geheiratet Peter S t a h l (1958—66), Rechtsreferendar, und Frl. Christl K o r n m a n n.

Dipl.-Kfm. Dr. Manfred P f i s t e r (1954—61) meldet aus Schlitters: Wir verstricken uns — Wie kann es bei einer Großstrickerei anders sein? — Seine Braut war Frl. Brigitte S t o c k h a m m e r aus Steinach. Das Sakrament der Ehe spendeten sie sich am 8. Juli in der Gedächtniskapelle an der Europa-Brücke.

Am 8. Jänner verlobten sich Frl. Monika V o i g t aus Singen und Winfried B i s c h o f b e r g e r (1959—67) aus Mellau.

Mag. phil. Hans W a l s e r (1952—60) aus Silz erhielt am 7. 1. von seiner Gattin ein Töchterlein namens Maria-Luise.

Cand. med. Walter K ü n g (1957—65) meldet voll Stolz aus Kufstein: Am 7. Juni ist in Kitzbühel unsere Tochter angekommen. Mutter und Kind sind wohlauf.

Den Lauf vollendet

Am 12. Oktober starb in West Cornwall/Connecticut, USA, Fritz B r ü h l. In Herdorf/Sieg 1906 als Sohn eines Kaufmannes und Gastwirtes geboren, kam er 1922 mit seinem Freunde Franz Stinner in die Mehrerau, wo er die Handelsschule absolvierte. Der intelligente und fröhliche Bub war nicht nur bei seinen Lehrern geachtet, sondern auch bei seinen Mitschülern beliebt. Nach den beiden Handelsschulklassen ermöglichte ihm sein Vater den Besuch der Handelsakademie in Innsbruck. Aus den Bregenzer und Innsbrucker Jahren stammte seine freundschaftliche Beziehung zu Max Pichler (heute Kriminalbezirksinspektor i. R.), dem ich die einzelnen Daten dieses Nachrufs verdanke. Innsbruck sollte für Brühl ein Wendepunkt werden. Er verließ nicht nur die Schule, sondern änderte seinen Lebensplan, um seiner künstlerischen Begabung zu leben. War seine Liebe zur alpenländischen Wesensart, zum österreichischen Menschen, seine Liebe zu den Bergen und zum Wintersport hier mitbedingend? Er führte ein wechselvolles Leben, erlernte dann in Gröden die Bildschnitzerei und in Italien die Vergolderei und andere ins Kunsthandwerk einschlägige Fertigkeiten. Inzwischen hatte er geheiratet und wollte seine Existenz aufbauen. Er ließ sich in USA nieder, wo er sich eigenhändig in Connecticut ein Holzhaus baute. Das war der Anlaß zu seinem Beinamen „Der Mann im Walde“. Er mußte, wie er später erzählte, freilich schwer „schuffen“, bis er einen Namen hatte und Aufträge für die Ausstattung von Kirchen bekam. Dann aber war er als Künstler angesehen und als Mitbürger geschätzt. In seinen letzten Lebensjahren unterrichtete er in einem Camp der Trinity Church New York. Seinen vorletzten Besuch in Europa hatte er 1968 gemacht. Damals kam er auch mit seinen Klassenkameraden zusammen. In Innsbruck besuchte er Max Pichler, der wegen Erkrankung am Klassentreffen in Mehrerau nicht teilnehmen konnte. 1970 hatte er Pichler zu einem Gegenbesuch in die USA eingeladen. Daß in jenen Tagen, in der letzten Begegnung die Gedanken immer wieder in die Mehrerau zurückgingen, da die gemeinsamen Jugendjahre im Mittelpunkt standen, ist wohl zu verstehen. Brühl hatte eine schwere Operation hinter sich, aber er war wieder guten Mutes. Ernstere Töne wurden freilich angeschlagen, als gerade während des Besuches Pichlers der Postbote die Nachricht vom Tode Karl Grohes brachte. Wer wohl der nächste sein würde von den Absolventen der Handelsschule des Jahres 1924? Man machte noch Pläne für das Klassentreffen im Jahre 1974. 1971 besuchte Brühl noch einmal Spanien. Nach Österreich kam er nicht mehr. In den Weihnachtstagen erhielt Max Pichler von der Gattin Brühls die Nachricht: Fritz ist im Himmel. Er ist am 12. Oktober gestorben. Er hat sechs Wochen schwer gelitten. Der Krebs ist noch einmal gekommen. Christopher, Nicholas und ich haben ihn in den letzten Wochen zu Hause gepflegt.“

Am 27. Jänner starb in Sonthofen Steinmetzmeister Fritz H e r z. 1891 in Sonthofen geboren, war er der älteste der vier Herz, die nach der Jahrhundertwende in der Mehrerau waren. Er selbst besuchte die Fortbildungsschule in den Jahren 1904—06. Seine Treue zur Mehrerau bewies er nicht nur durch seine christliche Lebenshaltung und die Besuche in der Mehrerau, die allerdings seltener wurden, als ihn in späteren Jahren ein Beinleiden befiel, sondern vor allem dadurch, daß er seine drei Buben, Gerhard, Max und Peter in die Mehrerau zur Ausbildung gab.

In Meran starb nach mehrjährigem Leiden am 28. Jänner Sparkassabeamter im Ruhestand Willy R u n g g a l d i e r. 1906 wurde er in dem bekannten Sporthaus in Meran geboren, besuchte nach seinem Bruder Engelbert 1916—20 die

Fortbildungs- und die Handelsschule in Mehrerau. Dann trat er in die Sparkassa der Provinz Bozen ein und brachte es zu einer angesehenen Stellung.

Am 3. Februar starb in Mittewald bei Sterzing im Alter von 77 Jahren Johann Thaler. 1894 in Mittewald geboren, besuchte er 1907—11 die Fortbildungsschule in Mehrerau. Wie er mit der Mehrerau und besonders mit P. Leodegar verbunden war, konnte ich vor einigen Monaten erfahren. Ich mußte zu irgendeinem Zwecke die ganze Fotosammlung P. Leodegars durchsehen. Da fand ich einige Bilder, die auf der Rückseite den Namenszug Josef Thalers trugen, so ein Bild von seiner Musterung und seiner ersten Militärzeit, aber auch ein Bild von seiner Hochzeit mit Kreszenz Aicha (1921). Hatte Thaler nach dem Abschluß der Handelsschule zuerst als Volontär bei einer Trentiner Holzfirma gearbeitet, um sich in dieser Sparte, aber auch in Italienisch weiterzubilden, übernahm er dann als einziger Sohn das Anwesen, Gasthaus und Landwirtschaft, seit Jahrhunderten ein Besitz der Familie. Noch vor wenigen Monaten konnte er das Fest der goldenen Hochzeit, auf das er sich so sehr gefreut hatte, feiern. Trotz seines Alters an Herz und Geist kerngesund, fesselte ihn in den letzten Jahren ein Kreislaufleiden immer wieder ans Krankenbett. So bewahrte der Tod ihn vor längerem und noch härterem Krankenlager.

Mit klarem Wissen um den nahenden Tod ging Schuldirektor Oswald Dür in Lingenau seiner letzten Stunde entgegen und nahm den allzufrühen Tod in Ergebung in Gottes Willen an. Er selbst hatte sich den Wahlspruch für seine Todesanzeige formuliert: Gegen Gottes Willen gibt es kein Warum. Direktor Dür entstammte einer Lehrerfamilie. Sein Vater war Schulleiter in Langenegg. Im Kriegsjahr 1918 geboren, besuchte er 1930—33 die 2.—4. Klasse des Gymnasiums, um dann an die Lehrerbildungsanstalt in Feldkirch umzusteigen, wo er 1937 maturierte. Seine erste Dienststelle war die Schule in Glazegg, dann kam er an die einklassige Schule in Sibratsgöll. 1940—45 war er im Kriegseinsatz. Heimgekehrt wurde er an die Volksschule Lingenau versetzt, deren Leiter er 1947 wurde. 25 Jahre war er als Schuldirektor tätig und prägte durch seine Persönlichkeit die schulische Entwicklung eines Dorfes. Besonders der Neubau der Volksschule und der Bau der Hauptschule sind seiner Initiative zu verdanken. Die vielen Schüler, die Oswald Dür während seiner Lehrtätigkeit führte und unterrichtete, können bezeugen, mit welcher Hingabe und welchem pädagogischen Geschick er die Schule leitete. Neben seiner Arbeit widmete er seine Freizeit verschiedenen Vereinen, Organisationen und Ausschüssen. Als Gemeindevandatar war er zielstrebig im Gemeindevorstand Lingenaus tätig. Seine erste Sorge und seine ganze Liebe gehörten seiner großen Familie. Es war für ihn eine besondere Freude, daß die beiden ältesten Söhne, die das Gymnasium Mehrerau besucht hatten, ihre akademischen Studien mit dem Doktorat gekrönt hatten.

Eduard Bildstein aus Lochau (geb. 1917) besuchte 1929—32 die Vorbereitungsklasse und die Handelsschule. Durch die Kriegsläufe gingen die Kontakte mit der Mehrerau verloren. Am 9. Februar dieses Jahres verstarb er in Lochau.

Peter Maier aus Bozen war 1915—19 in Fortbildungs- und Handelsschule in der Mehrerau. Dann machte er seine berufliche Ausbildung als Metzgermeister und übernahm den väterlichen Betrieb, den er großzügig ausbaute. Am 25. Februar wurde er im 68. Lebensjahre plötzlich aus dieser Welt gerufen.



An der Mauer eines einsamen Sandstils, bei dem vor einem Jahr Helmut Bösch brutal erschlagen wurde, hängt eine Bronzetafel zur Erinnerung. Am Jahrestag des Todes legten die Innsbrucker Taxler unter Führung von Alex Vrabl, für den Helmut damals gefahren war, einen Kranz nieder. „Wir haben Dich nicht vergessen“, steht auf der rot-weißen Schleife. Auch die Mehrerau hat Dich nicht vergessen.

Am 11. Februar verunglückte auf der deutschen Bodenseeuferstraße beim Ortsausgang von Kreßbrunn Baukaufmann Walter Zitt (Jahrgang 1939). 1949—53 besuchte er das Untergymnasium in der Mehrerau.

Nur 4 Jahre konnte sich Oberinspektor i. R. Rudolf Gassner, ehem. Inspizierender der Steueraufsichtsstellen Tirols, Inhaber des Goldenen Verdienstzeichens der Republik Österreich, seines Ruhestandes freuen. Nach schwe-

rer Krankheit ist er am 9. März in seinem 70. Lebensjahr von Gott in die Ewigkeit berufen worden. Gassner war nicht nur Inspizierender der andern. Er inspizierte sich ein Leben lang auch selbst. So konnte der Salzburger Lehrerbub, der 1918—20 in der Mehrerau war, an allen Dienstposten entsprechen und wurde zu immer neuen Aufgaben berufen. Er erreichte den höchsten Rang, den er auf Grund seiner Vorbildung erreichen konnte. Auch die Auszeichnungen beweisen, daß er es mit seinem Dienste ernst genommen hat. Die Mehrerau dankt Oberinspektor Gassner, daß er in gesunden Tagen regelmäßig an den Innsbrucker Abenden teilnahm und so den Kontakt mit seinen ehemaligen Studienkollegen hielt.

Ein Jahr (1904—05) nur war Georg Kempter aus Bregenz in der Mehrerau. Er hat sie aber in dankbarer Erinnerung behalten und seine Zuneigung immer wieder bewiesen. Im Alter von 80 Jahren verschied er nach langer, mit größter Geduld ertragener Krankheit am 18. März.

Am 19. April starb in Hard Versicherungsangestellter Karl Kennerknecht. 1913 in Bregenz geboren, besuchte er 1927—29 die Handelsschule.

1907—08 war Alfons Felder, Kaufmann in Hiltisau, in der Mehrerau. Dieses Jahr muß aber auf den Bauernbuben aus Großdorf einen tiefen Eindruck gemacht haben. Nach seiner Verheiratung zog er nach Hiltisau. Als ein für die Öffentlichkeit aufgeschlossener Mensch fand er früh Eingang in die Gemeindevertretung. In den schwierigen dreißiger Jahren und besonders beim Zusammenbruch 1945 bewies er seine hervorragenden Fähigkeiten, indem er die Gemeinde vor Schlimmem bewahrte. Hat Felder auch seine besondere Liebe für den Gesang aus der Mehrerau mitbekommen? Schon früh trat er dem Männerchor bei und brachte ihn in den Jahren, in denen er Vorstand war, zu beachtlicher Höhe. Am 11. Mai wurde er aus seinem reichen Wirken herausgerissen.

Am 2. Juni starb in Wien der ehemalige langjährige Erste Vizepräsident der Wiener Rechtsanwaltskammer, Rechtsanwalt und Verteidiger in Strafsachen, DDr. Otto Tiefenbrunner. Ich hätte nicht gedacht, daß ich in so kurzer Zeit auch noch für den dritten Tiefenbrunner aus Entiklar für die Mehrerauer Grüße den Nachruf schreiben müssen. 1966 starb Hans (1910—14), „der Mann vom Unterland“, 1968 Kapuziner Br. Johannes Matha (1910—14) und nun als letzter Otto. „Varda“ nannten ihn die Mitschüler in den Jahren (1914—19) in der Mehrerau. Ob er es gerne hörte, weiß ich nicht. Auf alle Fälle verstand er es, im Rahmen der Klasse eine führende Stelle zu halten. Und wie in der Schule war es dann auch im Leben. In schwerer Krankheit mußte er für die Ewigkeit reifen. Gottes Erbarmen gab ihm aber dann einen sanften Tod. Seine Asche wird in die Südtiroler Heimat überführt werden und im Familiengrab in Margreid beigesetzt . . . und wenn mir einst, so leid mir's tut, mein Lebenslicht erlischt, freu ich mich, daß der Himmel auch schön wie die Heimat ist . . .

Am späten Nachmittag des 14. Juli starb unerwartet bei einer Wanderung im Gebiet des Muttersberges bei Bludenz der Kanzler des bischöflichen Ordinariates in Feldkirch, Geistl. Rat Johann Gruber. Mit 13 Jahren kam er 1922 von der Volksschule Lustenau in die Mehrerau, wo er 1930 maturierte. Sein Berufsziel stand in der Mehrerauer Zeit schon fest; er wollte Seelsorger werden. In Brixen begann er die theologischen Studien, um sie in Innsbruck abzuschließen. 1934 wurde er von Bischof Dr. Waitz zum Priester geweiht. In Buchs, wohin sein Vater inzwischen versetzt wurde, feierte er seine Primiz.

Nach einem weiteren Jahr Theologie wurde er als bischöflicher Sekretär nach Feldkirch berufen. Für diese Bestellung war sicher seine Genauigkeit und Ordnungsliebe, sein Fleiß und seine hohe Auffassung vom Priesterberuf entscheidend. Sekretär Gruber — und für die Feldkircher blieb er dies sein Leben lang — hätte der Gefahr erliegen können, ein Kirchenbeamter zu werden. Aber Gruber war zuinnerst Seelsorger. So wirkte er durch all die Jahre neben seiner Kanzleitätigkeit als Katechet im Institut St. Josef. Er war ein volkstümlicher Prediger und gesuchter Beichtvater. Wenn er nicht als Begleiter und Zeremoniar des Bischofs bei einer Funktion in irgend einer Gemeinde des Landes war, half er in der Seelsorge aus: im Dom und in den verschiedenen Pfarreien der näheren und weiteren Umgebung Feldkirchs. Als 1968 Feldkirch Bistum wurde, stieg der Sekretär zum Ordinariatskanzler und Notar des kirchlichen Gerichtes auf. Kanzler Gruber war nicht nur ein äußerst gewissenhafter und exakter Sachwalter im Generalvikariat und dann im Ordinariat, er war auch richtig mit dem Volke verbunden. Er hatte für jeden Menschen auf der Straße ein frohes Wort und eine Aufmunterung. Dem Schreiber dieses Nachrufs sandte er vor knapp einem Monat einen Brief, dem ich folgende Worte entnehme. „Sind jetzt auch schon 4 Jahrzehnte und mehr vergangen, daß ich mit dem Reifezeugnis des Mehrerauer Gymnasiums die Schwelle des Kollegiums St. Bernardi hinaus ins Leben überschritten habe, so freue ich mich heute noch, Schüler und Zögling dieser Ordensschule gewesen zu sein. Und wenn ich in meinem Berufe restlos glücklich bin, so reiche ich Dir dankbar die Hand, als dem Vertreter aller Professoren und Erzieher dieser Eurer Bildungsstätte. Mit diesen Worten und dem Ausdruck meiner treuen Verbundenheit zur Augia Maior grüßt Dich Dein Joh. Gruber, Kanzler.“ Die Mehrerau dankte ihm diese Treue. An der Beerdigung nahmen P. Prior Kolumban Spahr und P. Prior Beda Feser wie auch des Toten Conmaturant, P. Konrad Natter, nebst einer schönen Anzahl von Altmehrerauern teil.

Jahresbericht

des Gymnasiums der Cistercienser in Mehrerau-Bregenz
über das Schuljahr 1971/72, veröffentlicht von der Direktion

1. Lehrer und Lehrfächerverteilung

- Roder Dr. P. Adalbert, Mag. phil., Direktor, Hofrat, Regens, geprüft für L, G; unterrichtete L 7, G 5, 6, 8. Chorgesang.
- Lauterer Dr. P. Kassian, Abt, Mag. theol., unterrichtete Rk 7, 8; PE 7, 8.
- Amann Dr. P. Leopold, Mag. phil., geprüft für L, G; unterrichtete L 6; H 2, 3, 5; BE 7, 8; Verwalter der Stiftsbibliothek (zugleich Lehrerbibliothek). Kustos der audio-visuellen Lehrbehelfe; Klassenvorstand 7.
- Blum P. Gottfried, Subprior, Mag. phil., geprüft für L, G; unterrichtete L 3—5, 8, G 7; Klassenvorstand 5.
- Brigl P. Johannes, unterrichtete Rk 3, 4; 1a, 1b, 4, 6; Ch 3, 7, 8; Ha 4. Kustos der naturwissenschaftlichen Sammlung. Klassenvorstand 6.
- Eicker P. Alois, unterrichtete Rk 1a, 1b, 5, 6.
- Huber P. Nivard, Mag. phil., Erzieher im Internat; geprüft für M, LÜ; unterrichtete M 1a, 2—4; Kustos des Kabinetts für Leibesübungen; Klassenvorstand 4.
- Schaidle P. Ambrosius, Mag. theol., Erzieher im Internat; geprüft für Rk; unterrichtete Rk 2; D 1a, 1b; Klassenvorstand 2.
- Schauler P. Michael, Mag. phil., geprüft für E, H; unterrichtete E 1a, 1b, 2b, 3, seit 2. Trimester H 6; Klassenvorstand 1a.
- Spahr DDr. P. Kolumban, Mag. phil., Prior, geprüft für H, Gg; unterrichtete H 4, 6 (im 1. Trimester), 7, 8; Gg 1a, 1b, 2—4, 6; Kustos für H, Gg; Klassenvorstand 8.
- Werner P. Bernhard, unterrichtete D 2—6; Klassenvorstand 3.

Weltliche Bundes- und Vertragslehrer:

- Fetz Leopold, akademischer Maler; unterrichtete BE 1—6.
- Flatz Konrad, Professor, unterrichtete LÜ 5—8; hauptamtlich an der HTBLVA Bregenz.
- Hämmerle Josef, Mag. phil., Professor, geprüft für M, Ph; unterrichtete M 1b, 8; Ph 2—4, 6—8; auch am Gymnasium Sacré Coeur, Riedenburg.
- Haunschmid Anton, Mag. phil., Professor, geprüft für D, E; unterrichtete D 7, 8; E 1a, 1b, 2a, 4, 6, 8; Klassenvorstand 1b.
- Jäger Dr. Kurt, Mag. phil., Professor, geprüft für E, Gg; unterrichtete E 5, 7; hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
- Kessler Emmy, Erzieherin im Internat; unterrichtete Ha 2.
- König Josef, Mag. phil., Professor, geprüft für H, Gg; unterrichtete Gg 5, 7, 8; Kz 4, 5; hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
- Methlagl Dr. Anton, Mag. phil., Hofrat, geprüft für Ng, ph, m; unterrichtete Ng 2, 5, 8.
- Oberhammer Bruno, Mag. mus., unterrichtete ME 8, hauptamtlich Mus.-päd. Feldkirch.
- Schwenninger Ferdinand, Mag. phil., Professor, geprüft für M, LÜ; unterrichtete M 5—7; LÜ 1a, 1b, 2—4.

Studentafel

Klasse	Ia	Ib	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
Religion (Rk)	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Deutsch (D)	5	5	4	4	4	3	3	3	3
Englisch (E)	5+5	5+5	4+4	3	3	3	3	3	3
Latein (L)	—	—	—	5	5	5	3	3	3
Griechisch (G)	—	—	—	—	—	5	3	3	3
Geschichte (H)	—	—	3	2	2	2	2	2	2
Geographie (Gg)	1	1	1	1	1	2	2	2	2
Mathematik (M)	4	4	4	3	3	3	3	3	3
Naturgeschichte (Ng)	3	3	2	—	2	2	3	—	2
Physik (Ph)	—	—	2	2	2	—	2	3	3
Chemie (Ch)	—	—	—	2	—	—	—	2	2
Phil. Einführung (PE)	—	—	—	—	—	—	—	3	2
Musikerziehung	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Bildn. Erziehung (BE)	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Handarbeit (HA)	—	—	2+2	—	1+1	—	—	—	—
Leibesübungen (LÜ)	2	3	2	2	2	2	2	2	2
Freifächer									
Kurzschrift	—	—	—	—	2	1	—	—	—
Unverbindliche Übungen									
Chorgesang	Mehrklassenkurs								

Chronik des Schuljahres

13. und 14. September: Wiederholungsprüfungen
15. September: Eröffnungskonferenz
16. September: Eröffnungsgottesdienst
23. September: DDr. P. Kolumban Spahr besucht mit der 6. Klasse das Vorarlberger Landesmuseum
28. September: Prof. Fetz besucht mit der 5. Klasse die Ausstellung: Wiener Sezession
29. September: Prof. Flatz besucht mit der 6. Klasse die Ausstellung: Wiener Sezession
 1. Oktober: Schulfilm für die 3. und 4. Klasse „Hoa Binh“
19. Oktober: OSIR Dr. Georg Weber, Fachinspektor für den Religionsunterricht, besucht den Unterricht aus kath. Religion in einigen Klassen
20. Oktober: Wandertag der 1b mit Prof. Haunschmid und P. Nivard
25. Oktober: Prof. Fetz besucht mit der 5. Klasse die Ausstellung: Alois Schwärzler, Wandteppiche
27. Oktober: Die Rezitatorin Christine Vöbel hält für die einzelnen Gruppen Rezitationsvorträge
 3. November: Prof. Fetz besucht mit der 6. Klasse die Ausstellung: Alois Schwärzler, Wandteppiche
Theater für Vorarlberg, Schüleraufführung für die 5.—8. Klasse: Dürrenmatt, Der Besuch der alten Dame
25. November: P. Johannes besucht mit der 6. Klasse die Ausstellung: Welt-
raumfahrt
26. November: P. Johannes besucht mit der 4. Klasse die Ausstellung: Welt-
raumfahrt
29. November: Theater für Vorarlberg: Schüleraufführung für die 7. und
8. Klasse: Brecht, Der gute Mensch von Sezuan
 2. Dezember: 2. Beurteilungskonferenz
 4. Dezember: Trimesterschluf
13. Dezember: Schulfilm für die 7. und 8. Klasse: Put of it
18. Dezember: Bei einem Zeichenwettbewerb, der vom Vorarlberger Kneipp-
bund ausgeschrieben wurde, erhielten Harald Bösch, Helmut Haid, Josef
Metzler (alle 5. Klasse) und Jochen Winter (2. Klasse) einen Buchpreis
20. Dezember: Schulfilm für die 3.—5. Klasse: Die Flucht
24. Dezember bis 9. Jänner: Weihnachtsferien
10. Jänner: Elternsprechtag
16. Jänner: 36 Schüler der 1a und 2 besuchen die Aufführung des Theaters
für Vorarlberg: Der Räuber Hotzenplotz
17. Jänner: Die Vereinigung der Freunde des Kollegiums Mehrerau schenkt
uns einen neuen Tonfilmprojektor und ein zusätzliches Tonbandgerät für
die Sprecherziehung
19. Jänner: Der Schulsprecher Thomas Vögel nimmt als Landesvertreter an
der 1. Sitzung des Schülerbeirates im Bundesministerium für Unterricht
und Kunst teil
20. Jänner: Landesschulinspektor OSIR Dr. Elmar Lutz besucht den Unterricht
in einigen Klassen
21. Jänner: Als Vertreter der Schule nimmt Alwin Seyfried (8. Kl.) an der
Grillparzerfeier der Österr. Jugend in Wien teil
23. Jänner bis 30. Jänner: Schiwoche der 5. und 7. Klasse auf der Idalpe
(Ischgl/Paznaun)
 7. bis 12. Februar: Schiwoche der 3. Klasse auf Matschwitz
 9. Februar: Schulfilm für die 7. und 8. Klasse: Falstaff
10. Februar: Theater für Vorarlberg, Schüleraufführung für die 4. bis 6. Klasse:
Nestroy, Eulenspiegel
14. und 15. Februar: Direktorstage
22. Februar: Schitag für die 4. und 6. Klasse in Warth unter Leitung von
P. Nivard Huber und P. Johannes Brigl
28. Februar: Die 4. und 5. Klasse besucht mit Prof. Fetz die Ausstellung: HAP
Griehaber
 1. März: Die 6. Klasse besucht mit Prof. Fetz die Ausstellung: HAP Griehaber
 9. März: 2. Trimesterkonferenz
11. März: Schluß des 2. Trimesters
15. März: Die 7. Klasse besucht mit Prof. König die Ausstellung: Österreich —
Partner der Welt
17. und 18. März: Volkswirtschaftliches Seminar für die 8. Klasse in Schlins
18. März: P. Abt besucht mit der 8. Klasse Dom und Bibliothek in St. Gallen
24. März: Religiöse Übungen für die 1b
25. März bis 4. April: Osterferien
 5. April: Elternsprechtag
 7. April: Alwin Seyfried (8. Kl.) wird beim Redewettbewerb der Vereinten
Nationen auf Landesebene Erster
24. bis 28. April: Schriftliche Reifeprüfung
 5. Mai: English theatre (5. bis 7. Kl.): The Man of Destiny
15. Mai: Prof. Fetz besucht mit der 6. Klasse die Ausstellung: Von Dürer bis
Rembrandt
17. Mai: Prof. Fetz besucht mit der 6. Klasse die gleiche Ausstellung
18. Mai: Musische Sommertagung in Feldkirch. P. Michael nimmt mit 14 Schü-
lern teil und führt zwei Balladen auf
20. bis 23. Mai: Pfingstferien
29. bis 31. Mai: Mündliche Reifeprüfung unter dem Vorsitz des Landesschul-
inspektors OSIR Dr. Elmar Lutz. Alle Kandidaten wurden für reif erklärt.
Arno Fitz, Alwin Seyfried, Thomas Vögel und Peter Vorkapic erhalten ein
Zeugnis mit „sehr gutem Erfolg“
 5. Juni: Ausspracheabend für die Eltern der 1b-Klasse, ORR Dr. Ender
nimmt daran teil
27. Juni: Wandertag
 3. Juli: Prof. Fetz besucht mit der 5. Klasse die Ausstellung: Herbert Albrecht
P. Johannes macht mit der 6. Klasse eine Exkursion in den Alpenzoo in
Innsbruck
 4. Juli: 3. Beurteilungs- und Jahresschlufkonferenz
 7. Juli: Schlußgottesdienst und Schlußfeier

Lesestoffe aus den Fremdsprachen

Latein

6. Klasse: Livius I 1—16, 32; V 47; Cicero, or. III in Catilinam.
7. Klasse: Catull c. 1—5, 7—9, 22, 31, 34, 36, 43—46, 49—51, 62, 65, 70, 72, 75, 76, 85—87; Vergil, Aen. I 1—632; II 1—56, 201—245; Cicero, de divin. II 1—3; Tusc. disp. I 1—11, 93—103; de orat. III 60—67, 72.
8. Klasse: Tacitus, Germania; An. I 1—15, 72—75; II 69—72; III 1—6; IV 57—58; VI 45, 3—46, 50—51; XV 38—44. Horaz, Ode I 1, 22; II 14; III 9, 18, 30; IV 7, 18; carmen saeculare; Epode XVI; Sat. I 6.

Griechisch

6. Klasse: Xenophon, Anabasis I 1—2, 10, 14—18, 4, 11—5, 11, 7, 1—9, 31; II 1, 2—5, 5, 1—3, 24—42, 6, 1—30; III 1, 1—25, 47, 2, 1—9, 3, 1—6; IV 1, 15—24; Apomnem. 6, 21—32; Kyrup. I 7, 2, 5—13; Homer, Ilias I 1—430, 488—502.
7. Klasse: Homer, Ilias I 225—610; II 1—133; XX 1—102; XXII 1—225. Platon, Apologie, Kriton.
8. Klasse: Sophocles, Oedipus Tyrannus; Platon, Protagoras c. 1—17; Phaidon c. 64—67; Symposion c. 32—39; Homer, Ilias XXIV 468—571; 591—804.

Reifeprüfungen

Die schriftlichen Reifeprüfungen fanden vom 24. bis 28. April statt. Es waren folgende Themen zu bearbeiten:

Deutsch:

- „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los!“ Der Mensch des 20. Jahrhunderts als Zauberlehrling.
- „Die Geschichte zeigt, daß auf längere Sicht alle Staaten in ihrem Lande eine Armee haben: entweder die eigene oder eine fremde. Die eigene ist besser.“ („Probleme von heute“ — Für und wider das österreichische Bundesheer).
- Untersuchen Sie die literarischen Strömungen des Naturalismus, Symbolismus und Expressionismus unter dem Aspekt der Hegelschen Geschichtsdiagnostik! 12 Maturanten wählten das erste, 10 das zweite und 2 das dritte Thema.

Englisch:

- „What a piece of work is man! How noble in reason!“ (Shakespeare). The Renaissance, the Age of Reason and the mechanical Revolution as steps towards the Atomic Age.
- Social conditions in the 19th century and nowadays.
- A description of the characters as a clue to T. Williams' play „The Glass Menagerie“.

Latein:

Cicero, Laelius, de amicitia § 102—104

Fortdauer der Freundschaft in der Erinnerung: Scipio und Laelius.

Griechisch:

Plato, Lysis 207 D—208 B

Autorität und Freiheit.

Mathematik:

- a) Einem Kreis mit dem Radius r ist das flächengrößte Dreieck so einzuschreiben, daß ein Endpunkt des Dreiecks mit dem Mittelpunkt des Kreises zusammenfällt. Berechne den Inhalt des Dreiecks!
b) In welchem Verhältnis stehen die Inhalte beider Flächen?
- Eine Parabel der Bauart $y = ax^3 + bx^2 + cx + d$ geht durch den Punkt $A(3/2)$, hat in den Punkten $B(-3/4)$ und $C(1/-6^{2/3})$ eine zur x -Achse parallele Tangente und im Punkt A die Steigung 12.
a) Wie lautet die Parabelgleichung?
b) Wie lautet die Gleichung der Tangente im Punkte $P(-1/y)$?
c) Berechne die Fläche, die von der x -Achse, von den in den Punkten $P_1(-4/0)$, $P_2(-2/0)$ errichteten Normalen auf die x -Achse und von der Parabel eingeschlossen wird!
- Gegeben ist ein Rechteck mit der Länge a und der Breite $\frac{a}{2}$. Es wird eine Folge von Rechtecken, deren Seiten sich wie 2:1 verhalten, angenommen. Berechne:
a) die Summe der Umfänge aller Rechtecke
b) die Summe der Flächeninhalte aller Rechtecke
c) die Länge der Strecke, die aus der Summe der Diagonalen $d_1 + d_2 + d_3 + d_4 + \dots$ gebildet wird! ($a = \sqrt{1125}$ cm)
- Dreieck: $A(80/45)$, $B(-39 \frac{1}{17} -37 \frac{13}{17})$, $C(88/30)$
a) Beweise mit Hilfe des skalaren Produkts und mittels des pythagoräischen Lehrsatzes, daß dieses Dreieck rechtwinklig ist!
b) Berechne nach zwei verschiedenen Methoden den Flächeninhalt des Dreiecks!

Die mündlichen Prüfungen fanden unter dem Vorsitz von LSI OSIR Dr. Elmar Lutz vom 29. bis 31. Mai statt. Alle 24 Kandidaten wurden für reif erklärt, davon Arno Fitz, Alwin Seyfried, Thomas Vögel und Peter Vorkapic für reif mit Auszeichnung.

Statistik der Schüler

1. Zahl

	Ia	Ib	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
Zu Beginn 1971/72	34	34	40	39	29	28	17	13	24	258
Während des Jahres eingetreten	3	—	—	—	—	—	—	—	—	3
Während des Jahres ausgetreten	1	—	3	1	1	1	1	1	—	9
Ende 1971/72	36	34	37	38	28	27	16	12	24	252

2. Geburtsland

	Ia	Ib	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
Vorarlberg	23	29	22	25	14	16	10	10	13	162
Tirol	3	—	5	5	7	4	3	—	8	35
andere Bundesländer	4	1	—	—	—	1	—	—	—	6
BRD	4	2	6	6	4	5	3	—	3	33
England	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Liechtenstein	2	—	—	—	—	—	—	1	—	3
Schweiz	—	2	1	1	1	—	—	—	—	5
Ungarn	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Canada	—	—	2	—	1	—	—	—	—	3
Mexico	—	—	1	1	—	—	—	—	—	2
USA	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1
	36	34	37	38	28	27	16	12	24	252

3. Muttersprache

Deutsch	249
Englisch	1
Spanisch	1
Ungarisch	1

4. Religionsbekenntnis

Römisch-katholisch	249
Evangelisch AB	3

5. Alter

	Ia	Ib	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
1961	13	21	—	—	—	—	—	—	—	34
1960	20	13	14	—	—	—	—	—	—	47
1959	2	—	15	17	—	—	—	—	—	34
1958	1	—	8	15	8	—	—	—	—	32
1957	—	—	—	5	13	7	—	—	—	25
1956	—	—	—	1	5	9	1	—	—	16
1955	—	—	—	—	2	5	10	3	—	20
1954	—	—	—	—	—	6	4	8	6	24
1953	—	—	—	—	—	—	1	1	8	10
1952	—	—	—	—	—	—	—	—	5	5
1951	—	—	—	—	—	—	—	—	4	4
1950	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1

6. Staatszugehörigkeit

	Ia	Ib	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
Österreich	30	33	26	31	21	21	13	10	22	207
BRD	4	1	6	6	4	5	3	1	2	32
Liechtenstein	2	—	1	1	2	—	—	1	—	7
Niederlande	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Schweiz	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Canada	—	—	2	—	—	—	—	—	—	2
Mexico	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
USA	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1
	36	34	37	38	28	27	16	12	24	252

Nachtrag zur Klassifikation 1970/71

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
Bewilligte Wiederholungsprüfungen	4	6	1	2	3	2	6	—	24
Bestanden	2	4	1	2	3	—	4	—	16
Nichtbestanden	2	2	—	—	—	2	2	—	8
Sehr gut geeignet	4	2	3	2	1	—	2	3	17
Geeignet	29	35	28	32	13	13	22	16	188
Nicht geeignet	3	5	1	—	1	6	3	—	19
	36	42	32	34	15	19	27	19	224

Klassifikation am Ende des Schuljahres 1971/72

	Ia	Ib	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
Sehr gut geeignet	5	3	—	2	4	1	1	1	4	21
Geeignet	25	26	32	31	17	17	12	8	20	188
Nicht geeignet	—	1	2	1	1	1	—	—	—	6
Wiederholungsprüfungen	6	4	3	4	6	8	3	3	—	37
	36	34	37	38	28	27	16	12	24	252

Schülerverzeichnis

Die Namen der ausgetretenen Schüler sind eingeklammert. Der Stern bedeutet sehr gut geeignet bzw. reif mit Auszeichnung. Die Ortsnamen bedeuten Geburts- und Wohnort.

1.a Klasse: 34 — 1 + 3 Schüler

- | | |
|---|---|
| Beck Christian, Planken | * Reidel Gerhard, Wien, Hittisau |
| Bernard Walter, Bludenz, Ludesch | Sander Richard, Bregenz, Wolfurt |
| Demsky Oliver Joachim, Mittelberg, Riezlern | Schmid Manfred, Hard |
| * Egle Helmut, Dornbirn | (Schneider Robert, Bregenz, Meschach) |
| Hämmerle Michael, Hard, Bregenz | Schopka Peter, Bad Mergentheim, Scheffau |
| Hörburger Georg, Bad Ischl, Saalfelden | Schrittesser Manfred, Lustenau, Bregenz |
| König Günter, Lustenau | Sonderegger Alfons, Serfaus, Galtür |
| Krieger Anton, Schongau, Hirschegg | Spiegel Josef, Dornbirn |
| Lässer Anton, Höchst, Balderschwang* | Summer Michael, Wien, Götzis |
| Loacker Albert, Feldkirch, Tisis | Tribus Martin, Dornbirn |
| * Matt Martin, Schaan | Tsukalas Evangelos, Wien, Hohenems |
| Melichar Peter, Dornbirn | Tsukalas Johannes, Bregenz, Hohenems |
| Metzler Manfred, Dornbirn | Vonbank Oskar, Dornbirn, Warth |
| Mucha Ronald, Bregenz | Wald Stephan, Ravensburg |
| Natter Ronald, Bregenz, Wolfurt | Widmann Savio, Spaichingen |
| Netzer Kurt, Bludenz, Gortipohl | Wild Peter, Hittisau |
| Oberhauser Manfred, Feldkirch, Götzis | Zerlauth Karlheinz, Feldkirch, Tosters |
| * Obermayr Werner, Kreckelmoos, Bregenz | ao. Schüler, Marchner Herberl, Vaduz, Triesenberg |
| Pfeifer Paul, Zams, Galtür | |
| Pröll Gerd, Lustenau, Dornbirn | |

1.b Klasse: 34 Schüler

- | | |
|--------------------------------------|--|
| Bösch Adolf, Dornbirn | Mathis Heinrich, Dornbirn |
| Feyler Peter, Feldkirch, Dornbirn | Mennel Peter, Dornbirn |
| Fetz Walter, Dornbirn | * Minikus Albert, Dornbirn |
| Geismayr Reinhard, Dornbirn | * Moosbrugger Michael, München, Dornbirn |
| Gmeiner Robert, Dornbirn | Müllner Werner, Basel, Dornbirn |
| Gstach Dieter, Bludenz, Dornbirn | Natter Christoph, Dornbirn |
| Hefel Ludwig, Bludenz, Dornbirn | Pfanner Hannes, Dornbirn |
| Hermann Wolfgang, Bregenz, Dornbirn | Plangger Reinhard, Dornbirn |
| Hladik Florian, St. Gallen, Dornbirn | * Rehse Joachim, Wuppertal, Dornbirn |
| Huber Christof, Dornbirn | Rhomberg Michael, Bregenz, Dornbirn |
| Hutter Stephan, Bregenz, Dornbirn | Schertler Markus, Dornbirn |
| Jost Dieter, Mürzzuschlag, Dornbirn | Stolz Gerhard, Feldkirch, Dornbirn |
| Klapper Georg, Hard, Dornbirn | Strasser Michael, Bregenz, Dornbirn |
| Klug Dietmar, Dornbirn | Tarcsay Zoltan, Dornbirn |
| Kreczy Alfons, Dornbirn | Zöschg Martin, Dornbirn |
| Mäser Bruno, Dornbirn | Zünd Joachim, Dornbirn |
| Malojer Reinhard, Riezlern, Dornbirn | |
| Marchetti Andreas, Dornbirn | |

2. Klasse: 40 — 3 Schüler

- | | |
|---|--|
| Amann Hans Jürgen, Straubing, Sonthofen | Kienle Anton, Balderschwang |
| Anwander Manfred, Wien, Feldkirch (Bitschnau Gerd, Hard, Wolfurt) | Kraus Wolfgang, Bregenz, Brand |
| Blum Gerald, Höchst, Fußach | Martinelli Peter, Hard, Bregenz |
| Brändle Gunther, Hohenems, Rankweil-Brederis | Matt Thomas, Feldkirch, Mauren |
| Burkart Edgar, Immenstadt | Moriggl Bernhard, Breitenwang, Tannheim |
| Eisele Wilfried, Lustenau | Moser Stefan, Feldkirch, Nenzing |
| Elsässer Walter, Bregenz | Netzer Peter, Bludenz, Gortipohl |
| Erne Ramon, Mexico City, Lustenau (Gayda Thomas, Salzburg, Hirschegg) | Oberhauser Christoph, Andelsbuch |
| Grabher Heinz, Dornbirn | Pregler Raimund, Lustenau |
| Grabherr Thomas, Höchst, Bregenz | Schweninger Martin, Lustenau |
| Haisjäckl Heinrich, Galtür | Simma Othmar, Dornbirn |
| Hartmann Dietmar, Lustenau | Sutterlütti Alwin, Alberschwende, Krumbach |
| Helmreich Hans, Immenstadt | Sutterlüty Erich, Lustenau, Lech |
| Helmreich Klaus, Immenstadt | Stöckler Stefan, Dornbirn, Hittisau |
| Herzog Christoffer, Lachen | Széchény Josef, Innsbruck |
| Huber Walter, Sulzberg | Türtscher Klaus, Galtür |
| Kapeller Alexander, Bregenz, Hard | (Vetter Markus, Lustenau) |
| Kärn Daniel, Konstanz | Winkler Thomas, Landeck |
| | Winter Ivo, Nord-Sydney, Arichat |
| | Winter Joachim, Nord-Sydney, Arichat |

3. Klasse: 39 — 1 Schüler

- | | |
|---|--|
| Albrecht Kurt, Bregenz, Bezau | * Lingg Helmut, Mittelberg, Riezlern |
| Begle Wolfgang, Dornbirn, Nenzing | Lingg Walter, Au |
| Bickel Wolfgang, Warth | Lutz Peter, Breitenwang, Lech-Aschau |
| Boch Manfred, Dornbirn | Mähr Peter, Bregenz, St. Anton |
| Burkart Ralf, Immenstadt | Meusbürger Fidelis, Bregenz, Bezau |
| Diem Johannes, Bregenz, Dornbirn | Milohnic Peter, Bregenz |
| Glatz Gerhard, Zams, St. Anton | Natter Rudolf, Dornbirn, Bezau |
| Härtenberger Thomas, Feldkirch, Nenzing | Oberhauser Wolfgang, Feldkirch, Götzis |
| Hefel Heinz, Dornbirn | Otto Michael, Bregenz, Feldkirch |
| Henle Klaus, Neckarsulm | Pezzei Christoph, Innsbruck, Zams |
| Hofer Gerhard, Dornbirn, Götzis | Rohrer Rudolf, Dornbirn, Fußach |
| Hoffmann Hasso, Konstanz | Röhrl Andreas, Nonnenhorn, Wangen |
| v. Hohenlohe Hubert, Mexico-City, Gamprin | * Schuster Eduard, Mittelberg |
| Kaltenbrunner Thomas, Dornbirn | Schwendinger Peter, Dornbirn |
| Kapeller Reinhard, Bregenz, Hard | Stohs Thaddäus, Dornbirn |
| Kaufmann Günther, Bezau | (Türk Dietmar, Bludenz) |
| Kessler Christoph, Oberstdorf, Hirschegg | Veser Dieter, Frauenfeld, Lindau |
| Krenn Karlheinz, Bregenz | Walser Friedrich, Zams, Ischgl |
| Lingenhel Helmut, Bregenz | Zoll Adolf, Laiz |

4. Klasse: 29 — 1 Schüler

- | | |
|--|--|
| Birkenbach Gerhard, Mittelberg, Riezlern | Ender Winfried, Dornbirn |
| Bonetti Bruno, Hard | Fitz Reinhard, Lustenau |
| De Vine Alan, Toronto, Bregenz | Haller Christoph, Mittelberg, Riezlern |
| | Haller Klaus, Mittelberg, Riezlern |

Harlacher Stefan, Bovey-Tracey,
St. Gallen
* Heim Christian, Oberstdorf, Riezlern
Heinzle Thomas, Dornbirn, Götzis
Hiltpolt Christian, Innsbruck, Seefeld
v. Hohenlohe Christoph, Lausanne,
Gamprin
Hopfner Kuno, Hohenems, Warth
Kopf Karlheinz, Hohenems, Altach
Michaeler Alexander, Zams,
Scharnitz
* Moriggl Hansjörg, Breitenwang,
Tannheim
* Oberhauser Jakob, Bregenz,
Andelsbuch

Obermayr Peter, Lienz, Bregenz
Ölz Klaus, Dornbirn
(Reichart Hans, Bregenz, Lochau)
Rhombert Thomas, Bregenz, Dornbirn
Schmid Michael, Berlin, Bommen
Schuh Manfred, Witten, Ravensburg
Talbot Richard, Kitzbühel, Bregenz
Thurnher Christoph, Dornbirn,
Hohenems
van Odjik Patrik, Ravensburg
Walser Ferdinand, Silz
Walter Herbert, Innsbruck
* Wanger Markus, Feldkirch, Schaan

5. Klasse: 28 — 1 Schüler

Bertsch Albert, Göfis
Bösch Harald, Lustenau
Füchsl Franz, Bregenz
Gasser Hans, Bregenz
Haid Helmut, Ötz
* Hämmerle Markus, Lustenau
Hofer Albert, Lustenau
Hofer Markus, Dornbirn, Götzis
Kaufmann Walter, Bregenz, Bezau
König Guntram, Bregenz, Hard
Kreutzer Harvey, Lewes, USA,
Hagnau
Krezdorn Silvio, Ostrach, Jettkofen
Kroner Wolfram, Miesenbach,
St. Mang/Kempton
Langenfelder Walter, Wien,
Lech a. A.
Leidig Frank, Ravensburg, Weingarten

Lingg Elmar, Au
Malt Eduard, Zams, St. Christoph a. A.
Mayer Markus, Lustenau, Götzis
Metzler Josef, Bregenz, Bizau
Oss Gerd, Oberstaufen,
Balderschwang
Ostertag Burghard, Feldkirch
Reinstadler Hansjörg, Zams, Jerzens
Riedmann Harald, Lustenau
Saxenhammer Dietmar, Dornbirn
Vogel Thomas, Mittelberg
(Waibel Herbert, Lustenau)
Weiß Martin, Stuttgart,
Friedrichshafen
Wolf Helmut, Ischgl
ao. Mangeng Wolfgang, Dornbirn,
Schaan

6. Klasse: 17 — 1 Schüler

Bischof Thomas, Götzis
Bischofberger Norbert, Mellau
Bösch Wilfried, Bregenz, Höchst
Dimmler Bernhard, Tettwang
Fink Jodok, Bregenz, Bezau
Gregoric Thomas, Dornbirn
Haid Anton, Ötz
Hiltpolt Hannes, Strengen, Seefeld
Köberle Rolf, Oberstdorf, Riezlern
(König Peter, Bregenz)

Kroth Elmar, Hirscheegg
* Lehn Norbert, Saulgau, Erlingen
Lerch Peter, Innsbruck, Götzis
Metzler Wolfgang, Feldkirch,
Dornbirn
Meusburger Wilhelm, Bregenz, Bezau
Sandholzer Richard, Bregenz,
Dornbirn
Türk Norbert, Bludenz

7. Klasse: 13 — 1 Schüler

* Batliner Rudolf, Eschen
Bösch Herbert, Feldkirch, Höchst
Eugster Arno, Langenegg
Fetz Hermann, Bregenz
Hämmerle Gernot, Bregenz, Lustenau
Heinzle Alfred, Bregenz
Henz Michael, Dornbirn, Lustenau

Herburger Hubert, Dornbirn
Kessler Burkhard, Dornbirn
Kurin Georg, Budapest,
Schrobenhausen
Mathis Eugen, Dornbirn
(Winsauer Josef, Bregenz)
Ziff Christian, Bludenz

8. Klasse: 24 Schüler

Bauer Wilfried, Dornbirn
Bertsch Eugen, Feldkirch, Göfis
Ederer Karl Heinz, Dornbirn
Fink Bruno, Gaißau, Höchst
* Fitz Arno, Lustenau
Ganthaler Heinrich, Dornbirn, Au
Haid Gerhard, Lustenau
Holzmann Hermann, Steinach
Lorenz Hubert, Mittelberg
Ludescher Eugen, Bregenz, Lauterach
Lutz Roland, Breitenwang,
Lech-Aschau
Moriggl Karl Heinz, Breitenwang,
Tannheim
Nuding Josef, Erbach, Weingarten

Peintner Wilhelm, Zöblen
Pöll Manfred, Zams
Reinstadler Reinhard, Innsbruck,
Jerzens
Sauter Engelbert, Ostrach,
Gunzenhausen
Schuster Andreas, München,
Hirscheegg
* Seyfried Alwin, Bregenz
Vogel Peter, Mittelberg
* Vögel Thomas, Hohenems, Gurtis
* Vorkapic Peter, Lustenau
Walser Wilhelm, Ischgl
Wechner Gerhard, Zams, Ischgl